Betrachtung über 2.Timotheus (Synopsis)

John Nelson Darby

bibelkommentare.de

Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit HERR übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.118.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Kapitel 1 5

Kapitel 2 16

Kapitel 3 22

Kapitel 4 28

Einleitung

Der zweite Brief an Timotheus hat einen ganz besonderen Charakter. Er ist der Herzenserguss eines Mannes, der unter der Leitung Gottes außerhalb Palästinas die Versammlung Gottes auf der Erde gegründet und gebaut hatte, und der diesen Brief schrieb angesichts des Verfalls und des Abweichens der Versammlung von den Grundsätzen, auf denen Er sie errichtet hatte. Gott blieb treu; Sein Fundament war sicher und unbeweglich; aber das den Händen der Menschen übergebene Werk war bereits geschwächt und in Verfall. Der Apostel, niedergedrückt durch das Bewusstsein dieses Zustandes (der sich auch in der Art und Weise, wie er selbst zu jener Zeit verlassen war, verriet), schüttet sein Herz vor seinem treuen Timotheus aus. Und der Geist macht uns auf diese Weise mit der ernsten Wahrheit bekannt, dass die Kirche ihren ersten Zustand nicht bewahrt hat, während Er uns zugleich die Wege der Sicherheit vorstellt, die Gott selbst für die bereitet hat, die Ihn suchen und Ihm inmitten eines solchen Zustandes wohlzugefallen wünschen.

Der Apostel Johannes teilt uns die Geschichte des Verfalls der Versammlung hienieden sowie die ihres Gerichts und des Gerichts der Welt mit. Ebenso zeigt er uns ein Leben, das immer dasselbe bleibt, mag auch der Zustand der Versammlung sein, wie er will, das uns zum Genuss Gottes fähig macht und uns Ihm selbst in seiner Natur und seinem Charakter ähnlich gestaltet. Johannes sollte als Zeuge bleiben, bis der Herr käme. Paulus hingegen, sieht den Verfall dessen, was er gebaut und worüber er so treu gewacht hatte. Er hatte sich für die Versammlung „verwendet“, indem er das, was noch an den Leiden Christi für sie rückständig war, ergänzte. Er musste sehen, dass diese Versammlung, die er so sehr geliebt, die er, wie eine nährende Mutter ihren Säugling, gepflegt, die er als eine Pflanze Gottes auf der Erde gepflanzt hatte, schwach wurde in ihrem Zustand und ihrem Zeugnis in der Welt. Er musste sehen, wie sie sich von der Quelle der Kraft entfernte und verderbt wurde. Welch eine schmerzliche Erfahrung! Aber es ist die Erfahrung des Dieners Gottes zu allen Zeiten und in allen Haushaltungen. Er sieht wohl die Macht Gottes wirksam, um ein Zeugnis auf der Erde zu gründen, aber er sieht auch, wie bald die Menschen darin fehlen; er sieht, wie das Haus, das die Wohnung des Heiligen Geistes bildet, in Verfall und Unordnung gerät.

Nichtsdestoweniger (und wir freuen uns, dies mit dem Apostel wiederholen zu können) bleibt der feste Grund des Herrn immer stehen. Der einzelne hat sich, wie der Zustand des ganzen auch sein mag, von jeder Ungerechtigkeit fernzuhalten und das wahre Zeugnis des Namens des Herrn, wenn nötig, für sich allein aufrechtzuerhalten. Diese Stellung des Zeugnisses kann einer treuen Seele nie fehlen.

Der Trost des Apostels gründete sich, im Blick auf die in der Versammlung zutage tretende Vermengung und Verwirrung, auf diese beiden Grundsätze. Auch erinnerte er sich der Gemeinschaft und Treue einiger teurer Seelen und erfreute sich derselben. Er hatte Männer wie Timotheus und Onesiphorus inmitten der Trübsale des Evangeliums und des Kummers, der ihm dadurch bereitet wurde, dass so manche ihn verließen, die doch Siegel seines Zeugnisses vor dem Herrn waren.

Kapitel 1

Der Apostel stellt sich gleich von Anfang an auf den Boden der Gnade und des persönlichen Lebens (das sich in seinem wesentlichen Charakter nie verändert) außerhalb aller kirchlichen Vorrechte. Nicht dass sich diese verändert hätten, aber er konnte sie nicht mehr mit dem allgemeinen Körper auf der Erde in Verbindung bringen. Er nennt sich hier einen Apostel nach der Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist. Er spricht nicht einfach von dem Messias, noch von dem Haupt des Leibes, sondern von der *Verheißung des Lebens*, das in Ihm ist.

Er wendet sich an sein geliebtes Kind Timotheus. Er erinnert sich seiner Liebe und wünscht sehr, ihn zu sehen, indem er der Tränen gedenkt, die Timotheus wahrscheinlich vergossen hatte, als Paulus ins Gefängnis gesetzt wurde, oder als er sich bei dieser Gelegenheit von ihm trennen musste, oder auch bei der Nachricht von seiner Gefangennahme. Was hier ausgedrückt ist, ist das Vertrauen eines Freundes, der zu jemand redet, dessen Herz er kennt. Wir sehen in Jesu auf dem Kreuz etwas von diesem Vertrauen (jedoch in der Ihm eigenen Vollkommenheit) in dem, was Er zu Johannes und zu seiner Mutter sagt. Eine ähnliche Ausdrucksweise würde für Paulus unpassend gewesen sein. Die Gefühle der Liebe in den Menschen zeigen sich in den Bedürfnissen ihrer Herzen, diejenigen des Herrn in seiner Herablassung. Bei Ihm ist alles in sich selbst vollkommen während bei uns alles nur durch die Gnade an seinem wahren Platz ist. Doch wenn die kraftvolle Absonderung für den Dienst, die nichts anderes als das kennt, dahin ist, so hat die Natur Gott gemäß ihren wahren Platz. Es durfte dem geweihten Speisopfer, das am Feuer zubereitet werden musste, kein Honig beigegeben werden.

Der Apostel spricht nicht mehr von dem hohen Charakter seines Werkes, sondern von seiner dem Geist gemäß richtig gefühlten persönlichen Stellung (V. 3). Er hatte indem er in den Fußstapfen seiner Voreltern gewandelt hatte, Gott mit reinem Gewissen gedient. Er war in jeder Beziehung ein zur Ehre bereitetes Gefäß. Mehrere Geschlechter hindurch hatten sich seine Voreltern durch ein gutes Gewissen ausgezeichnet; und seine persönliche, auf die Wahrheit gegründete Frömmigkeit zeigte sich im Dienst Gottes. Paulus drückt hier nicht ein Urteil über den inneren Zustand jedes einzelnen Geschlechts seiner Voreltern aus, sondern spricht von ihrem Charakter. Er erinnert in Bezug auf Timotheus an eine ähnliche Tatsache; in dessen Geschichte wird jedoch ein persönlicher Glaube erwähnt, der dem Apostel selbst bekannt war, so dass das Band zwischen ihnen, obgleich ein Band persönlicher Gefühle, ein christliches war[1]. Doch war in dieser Familie das Judentum, bezüglich seiner äußeren Verpflichtungen, völlig vernachlässigt worden; denn Timotheus Vater war ein Grieche, und folglich war die Heirat seiner jüdischen Mutter nach dem Gesetz unrein, und Timotheus selbst war nach dem Gesetz unrein und der jüdischen Rechte beraubt; er war auch in der Tat nicht als Kind beschnitten worden. Es war auch nicht nach dem Gesetz, dass Paulus ihn beschnitt, es sei denn, dass

[1] Das ist gerade die Grundlage der Ermahnung in Vers 6. Wenn der Glaube bei so vielen erkaltete, wandte sich Paulus dem persönlichen Vertrauen zu, das sein Herz zu Timotheus hatte, der mittelst der Gnade durch die Atmosphäre auferzogen worden war, in der er gelebt hatte.

Timotheus ein Proselyt geworden wäre. Wir lesen in Nehemia, dass sowohl die Heiden als auch die aus Ehen zwischen Juden und Fremden hervorgegangenen Kinder von Israel ausgeschlossen waren. Die Handlungsweise des Apostels in dieser Beziehung stand über dem Gesetz. Hier spricht er nicht davon; er lässt den heidnischen Vater ganz aus dem Auge, indem er nur von dem persönlichen, ungeheuchelten Glauben der Mutter und Großmutter des Timotheus sowie von dem Glauben seines geliebten Jüngers selbst spricht.

Der Zustand der Versammlung war nur eine neue Gelegenheit für die Ausübung des Glaubens des Apostels und seiner eifrigen, mutigen Tätigkeit. Die Schwierigkeiten und Gefahren mehrten sich auf allen Seiten, und dazu gesellte sich noch die Untreue der Christen. Aber Gott ist dessen ungeachtet mit seinem Volk. Er hat uns nicht einen Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit gegeben, so dass der Arbeiter des Herrn, der Mensch Gottes, der mit Gott in Gemeinschaft bleibt, um Ihn auf der Erde darzustellen, die ihm geschenkte Gabe anfachen und (wie der Apostel es mit bewunderungswürdiger Kraft und Klarheit ausdrückt) mit dem Evangelium Trübsal leiden soll nach der Kraft Gottes. Der Apostel konnte in dem vorliegenden Fall einer besonderen Gabe des Geistes Erwähnung tun, die dem Timotheus durch das Auflegen seiner Hände anvertraut worden war. In dem ersten Brief spricht er von der Weissagung, die ihn zu dem Besitz dieser Gabe berufen oder bezeichnet hatte, und sagt, dass diese Weissagung von dem Händeauflegen der Ältesten begleitet gewesen sei; hier vernehmen wir, dass ihm die Gabe mittelst Auflegung seiner eigenen Hände erteilt worden war.

Der Apostel erinnert Timotheus an diesen Beweis von Kraft und Wirklichkeit in seinem Dienst (wie auch in dem Dienst Pauli selbst) im Blick auf den vorliegenden Zeitabschnitt, wo dessen Ausübung schwieriger war. Wenn alles gedeiht und der Fortschritt des Evangeliums deutlich erkennbar ist, so dass selbst die Welt davon getroffen wird, dann findet man das Werk trotz der Schwierigkeiten und des Widerstandes leicht, und man ist (so ist der Mensch) selbst infolge dieses Widerstandes kühn und beharrlich. Aber wenn andere, selbst Christen, den Arbeiter verlassen, wenn das Böse und die Verführungen des Feindes inmitten des Zeugnisses Eingang finden, wenn die Liebe erkaltet und die menschliche Klugheit durch die Treue des Arbeiters ängstlich wird und es angemessen findet, nicht länger mit ihm voranzugehen – in solchen Umständen ist es keine leichte Sache, festzustehen, im Werk zu verharren und den Mut nicht zu verlieren. Um auszuharren, müssen wir das Christentum mit Gott besitzen, so dass wir wissen, weshalb wir feststehen. Wir müssen selbst in Gemeinschaft mit Ihm sein, um die zur Fortsetzung der Arbeit in seinem Namen nötige Kraft und die Unterstützung seiner Gnade zu aller Zeit zu haben.

Gott hat uns also den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit gegeben. Der Apostel hatte eine solche Stellung von Gott empfangen, dass er fähig gewesen war, dem Timotheus die für seinen Dienst nötige Gabe mitzuteilen; doch der Geistes- und Seelenzustand, der diese Gabe benutzen konnte, war ein Teil des Erbes eines jeden Christen, wenn er anders sich wirklich auf Gott stützte. Auch sollte Timotheus sich weder des Zeugnisses schämen, das äußerlich nicht mehr seine erste Kraft in der Welt ausübte, noch des Paulus, der jetzt ein Gefangener war. Wie köstlich ist es, etwas zu besitzen, das ewig ist und das auf die Macht und das Werk Gottes selbst sich gründet! Die Trübsale des Evangeliums waren allerdings vorhanden, aber er sollte an ihnen teilnehmen und nicht zurückschrecken, sondern darin ausharren nach der Kraft Gottes. Gott hat uns errettet und berufen mit heiligem Ruf, nicht nach unseren Werken, als ob irgendetwas von dem Menschen abhängig wäre, sondern nach seinem

eigenen Vorsatz und nach der Gnade, die uns in Christus Jesus gegeben worden ist, ehe die Welt war (V. 9). Das ist die sichere und unerschütterliche Grundlage für unsere Seelen, der Fels, gegen den die Wogen der Schwierigkeiten vergeblich anprallen, obwohl sie eine Kraft entwickeln mögen, der wir keinen Augenblick widerstehen können, die aber dem Vorsatz und dem Werk Gottes gegenüber sich als völlig ohnmächtig erweisen. Die Anstrengungen des Feindes zeigen nur, dass er ohne Kraft ist gegenüber dem, was Gott ist und was Er für uns getan hat. Und hiermit bringt der Apostel sowohl seinen Dienst als auch die Leiden, die er erfuhr, in unmittelbare Verbindung. Aber er wusste, wem er geglaubt hatte, und seine Glückseligkeit war bei Ihm sicher aufgehoben.

Was wir zu suchen haben, ist die Kraft des Geistes, damit wir durch den Glauben das von Gott Gegebene uns zu eigen machen und mit unseren Herzen in praktischem Glauben das Bewusstsein unserer Verbindung mit Christus festhalten auf diesem unerschütterlichen Grund, der in nichts Geringerem besteht, als in der Unwandelbarkeit und Herrlichkeit Gottes selbst. Denn sein Vorsatz, der uns einen Platz und ein Teil in Christus selbst gegeben hat, ist jetzt durch die Erscheinung dieses Christus offenbart worden.

Es handelt sich nicht mehr um eine Nation, die von Gott in der Welt auserwählt worden ist, um in ihr die Grundsätze seiner Regierung, seine Wege der Gerechtigkeit, Geduld, Güte und Macht auf der Erde zu entfalten (so unveränderlich sein Ratschluss und so sicher seine Berufung auch sein mögen), wie dies in seinen Wegen mit dem von Ihm berufenen Volk geschehen ist. Vielmehr handelt es sich um einen Ratschluss Gottes, der in Christus vor Grundlegung der Welt gefasst und festgestellt worden ist, um einen Ratschluss, der seinen Platz in den außerhalb und über der Welt liegenden Wegen Gottes, in Verbindung mit der Person seines Sohnes, hat, um ein mit demselben in der Herrlichkeit vereinigtes Volk zu offenbaren. Es ist also eine Gnade, die uns in Christus gegeben ist, ehe die Welt war. Dieser Vorsatz Gottes, verborgen in seinen Ratschlüssen, ist offenbart worden durch die Offenbarung Dessen, in dem er seine Erfüllung fand. Er umfasst nicht bloß Segnungen in den Wegen Gottes mit den Menschen, sondern *Leben*, ewiges Leben für die Seele und Unverweslichkeit für den Leib. So war Paulus ein Apostel „nach Verheißung des Lebens."

Dieser Vorsatz Gottes wurde indes in Bezug auf uns nicht erfüllt, solange Christus hienieden lebte, obgleich das Leben in Ihm war. Die Macht des Lebens, göttliche, Leben gebende Macht, sollte sich offenbaren in der Zerstörung der Macht des Todes, der durch die Sünde eingeführt worden war, und in dem Satan über Sünder herrschte. Christus hat in seiner Auferstehung den Tod zunichte gemacht und durch das Evangelium Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht, nämlich diesen Zustand des ewigen Lebens, der Seele und Leib jenseits des Todes und seiner Macht versetzt. So richtet sich die frohe Botschaft von diesem Werk an alle Menschen. Dieses Evangelium gründet sich auf die ewigen Ratschlüsse Gottes in der Person Christi, der das zu ihrer Erfüllung notwendige Werk vollbracht hat, und es hat deshalb einen Charakter, der ganz und gar außerhalb des Judentums und der bloßen Regierung Gottes über die Erde steht. Das Evangelium des Paulus richtete sich daher an den Menschen, an alle Menschen, Juden oder Heiden, ohne Unterschied; denn es ist die Offenbarung der ewigen Ratschlüsse und der Macht Gottes und beschäftigt sich mit dem Zustand des unter der Macht des Todes gefangen liegenden Menschen und mit einem Werk, einem Sieg, wodurch der Mensch außerhalb jener Macht in einen ganz neuen Zustand versetzt wird, der von der Macht und den Ratschlüssen Gottes abhängig ist. Indem Paulus Adam durch die Sünde tot sah, Christus aber

lebend in der Macht des göttlichen Lebens, verkündigte er den Menschen diese gute Botschaft – die Befreiung und einen ganz neuen Zustand der Dinge.

Der Apostel war berufen worden, dieses Evangelium als Herold zu verkündigen. Dafür litt er; und da er wusste, dass er für das Evangelium litt, so schämte er sich dieser Leiden nicht, denn er wusste, wem er geglaubt hatte; er kannte seine Macht. Er glaubte an das Evangelium, das er verkündigte, und deshalb auch an die siegreiche Macht Dessen, dem er glaubte. Er konnte sterben dem Leben nach, das er von dem ersten Adam empfangen hatte, er konnte in der Welt und durch dieselbe geschmäht und verunehrt werden; aber das Leben in Christus, die Kraft, durch die Christus einen Platz für den Menschen außerhalb des Zustandes des ersten Adams erworben hat, das Leben, wie Christus es jetzt besitzt, konnte nicht dadurch berührt werden. Nicht als ob das Leben vorher nicht da gewesen wäre; aber der Tod und der, der die Macht des Todes hatte, waren nicht überwunden, und jenseits des sich schließenden Grabes war alles dunkel. Ein leuchtender Blitzstrahl mochte das Dunkel für einen Augenblick erhellen, ein berechtigter Grund für die richtige Schlussfolgerung der Pharisäer vorhanden sein, aber Leben und Unverweslichkeit wurden erst in Christus und in seiner Auferstehung ans Licht gebracht.

Aber das erschöpft nicht den Sinn dessen, was hier ausgedrückt ist. Der Apostel sagt nicht: „an *was* ich geglaubt habe“, sondern: „*wem* ich geglaubt habe“, und das ist ein wichtiger Unterschied; der Christ wird hierdurch bezüglich seines Vertrauens mit der Person Christi selbst in Verbindung gebracht. Der Apostel hat von der Wahrheit gesprochen, aber die Wahrheit knüpft sich an die Person Christi; Er ist die Wahrheit. In Ihm hat die Wahrheit Leben und Kraft und ist mit der Liebe verbunden, die sie auf die Seele anwendet und sie so in dem Herzen und das Herz durch sie aufrecht hält. „Ich weiß“, sagt der Apostel, „*wem* ich geglaubt habe.“ Er hatte seine Glückseligkeit Christus anvertraut; in Ihm war das Leben, an dem er teilhatte; in Ihm war die Kraft, die es unterhielt, und die im Himmel das ihm gehörende Erbe der Herrlichkeit aufbewahrte – da, wo dieses Leben sich offenbart. Ermutigt durch diese Hoffnung und sich Christus anvertrauend, erduldete der Apostel alles für Ihn und die Seinen; er unterwarf sich allen Leiden hienieden und war täglich bereit zu sterben. Er hatte das Gut seines Glückes in der Herrlichkeit jenes neuen Lebens Jesu anvertraut und arbeitete inzwischen inmitten der Trübsale in der vollen Gewissheit, dass er an dem Tag, wo er den Herrn sehen und wo alle seine Leiden beendigt sein würden, alles das, was er Ihm anvertraut hatte, ohne jede Enttäuschung wieder finden würde. In der Erwartung jenes Tages hatte er Ihm sein Glück und seine Freude anvertraut.

Überdies nahte seine eigene Laufbahn ihrem Ende, und er richtet, besorgt für das Wohl der Versammlung hienieden, sein Auge auf Timotheus. Er ermahnt ihn, standhaft zu sein, die Wahrheit festzuhalten, wie er sie von dem Apostel gehört hatte, denn sie war das Zeugnis des Herrn; und diese Wahrheit sollte er verwirklichen durch Glauben an Christus und nach der Kraft der Liebe, die in der Gemeinschaft mit Ihm gefunden wird. Das war es, was auch der Apostel, wie wir gesehen haben, verwirklichte. Die Wahrheit und die belebende Gnade in Jesu, festgehalten im Glauben und in der Liebe, die der Wahrheit ihre Kraft und ihren Wert verleiht, – das sind gleichsam die Stützpunkte der Energie und der Treue zu allen Zeiten, und besonders für den Menschen Gottes, wenn die Versammlung im Allgemeinen untreu ist.

So wie die Wahrheit durch die Apostel gelehrt und ausgedrückt worden ist, in der Art und Weise, wie sie sie dargestellt haben, das Bild gesunder Worte, so ist sie der inspirierte Ausdruck dessen, was Gott

offenbaren wollte, und zwar in allen ihren verschiedenen Teilen und in all den Beziehungen, in denen die Wahrheit zusammengefügt ist, nach der lebendigen Natur und Macht Gottes, der notwendig ihr Mittelpunkt und ihre Quelle ist. Nur durch eine *unmittelbare Offenbarung* konnte dieser Ausdruck zustande kommen. Gott drückt alles, was Er mitteilen will, genau so aus, wie es ist, und zwar in einer lebendigen Weise. Alles, was besteht, ist durch sein Wort. Er ist die Quelle und der Mittelpunkt aller Dinge. Alles fließt von Ihm aus, steht in Verbindung mit einer lebendigen Person, nämlich mit Ihm selbst, der die Quelle von allem ist, und durch den alles sein Dasein erhält. Dieses Dasein kann nur bestehen in Verbindung mit Ihm; und die Beziehung aller Dinge zu Ihm und untereinander wird in dem Ausdruck seiner Gedanken gefunden, wenigstens nach dem Maß, in dem Er sich mit dem Menschen betreffs aller dieser Dinge in Beziehung setzt. Das Hervortreten des Bösen, sei es hinsichtlich des Willens oder seiner Folgen im Gericht, beweist, dass die Beziehung, die mit Gott vorhanden war, unterbrochen ist; zugleich ist diese so unterbrochene Beziehung der Maßstab für das Böse.

Wir sehen also, welche unermessliche Wichtigkeit das Wort Gottes hat. Es ist der Ausdruck der Beziehungen, in denen alle Dinge zu Gott stehen, sei es bezüglich ihres Daseins (die Schöpfung), sei es bezüglich der Ratschlüsse Gottes, oder selbst betreffs der Natur Gottes und der Beziehungen des Menschen zu Ihm sowie der Mitteilung des von Ihm empfangenen Lebens und der Aufrechthaltung seines wahren Charakters. So wie Christus, das lebendige Wort, vom Himmel hernieder kam, so kommt auch das Wort Gottes vom Himmel und offenbart das, was dort ist; es passt sich aber, wie es auch das lebendige Wort getan hat, dem Menschen hienieden an und leitet ihn, wenn Glauben vorhanden ist; aber es leitet ihn aufwärts, dorthin, wohin das lebendige Wort als Mensch gegangen ist.

Je mehr wir das Wort betrachten, desto mehr werden wir seine Wichtigkeit erkennen. Gleich Christus, dem lebendigen Wort, hat es seine Quelle droben und offenbart das, was dort ist; es ist auch, wie gesagt, dem Menschen hienieden völlig angepasst, indem es ihm eine vollkommene Richtschnur in Übereinstimmung mit dem, was droben ist, darbietet und uns, wenn wir geistlich sind, nach oben leitet – „unser Bürgertum ist in den Himmeln“. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Verhältnis, in dem der Mensch als Kind Adams stand, und seiner Stellung als Kind Gottes. Das Gesetz ist für den Menschen als Kind Adams der vollkommene Ausdruck der an ihn gestellten Forderungen, seine Lebensregel; allein es „erwies sich ihm zum Tode“. Von dem Augenblick an, da wir Kinder Gottes sind, wird das Leben des Sohnes Gottes als Mensch hienieden unsere Lebensregel. „Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder, und wandelt in Liebe, gleichwie auch der Christus uns geliebt hat.“

Gott, als der Urheber alles Bestehenden und der Mittelpunkt jeder Autorität und jedes Daseins außer Ihm, ist in seiner Natur der Mittelpunkt und Erhalter von allem. Hinsichtlich seiner Ratschlüsse ist Christus der Mittelpunkt, und hier hat der Mensch einen besonderen Platz. Das Wohlgefallen der Weisheit war ewiglich in Ihm, und alles soll seinen Füßen unterworfen sein. Damit die Natur und die Ratschlüsse Gottes nicht getrennt würden (was allerdings unmöglich ist, was aber auch nach seinen Ratschlüssen nicht geschehen sollte), wurde Gott Mensch. Christus ist Gott, offenbart im Fleisch – das Wort, Fleisch geworden. Auf diese Weise sehen wir die göttliche *Natur*, den Ausdruck dieser Natur, in dem, was den Gegenstand und Mittelpunkt der *Ratschlüsse* Gottes bildet. So ist Christus die Wahrheit, der Mittelpunkt aller bestehenden Verhältnisse: alle beziehen sich auf Ihn. Wir sind durch Ihn, für Ihn, oder wir sind gegen Ihn: alle bestehen durch Ihn. Wird jemand gerichtet, so geschieht es,

weil er sein Feind ist. Christus ist (geistlicherweise) das Leben alles dessen, was sich der Mitteilung der göttlichen Natur erfreut, wie Er auch der Träger alles Bestehenden ist. Seine Offenbarung bringt die wahre Stellung aller Dinge ans Licht: Er ist die Wahrheit. Alles, was Er sagt, ist Geist und Leben, weil es die Worte Gottes sind, und wirkt entweder belebend, wenn Er nach der Gnade handelt, oder richtend, wenn die Verantwortlichkeit seiner Geschöpfe in Betracht kommt.

Aber das ist noch nicht alles. Christus ist die Offenbarung der Liebe. Gott ist Liebe, und in Jesu zeigt sich die Liebe in Tätigkeit und wird gekannt von dem Herzen, das Ihn kennt. Ein solches Herz lebt in der Liebe und kennt die Liebe in Gott. Christus ist aber auch der Gegenstand, in dem Gott uns offenbart ist und auf den wir unser ganzes Vertrauen zu setzen berufen sind. Durch die Offenbarung Christi ist der Glaube geboren. Wohl war schon der Glaube vorhanden durch teilweise Offenbarungen desselben Gegenstandes, mittels deren Gott sich bekannt machte; doch waren das nur teilweise, vorauslaufende Offenbarungen von dem, was in der Offenbarung Christi, des Sohnes Gottes, völlig erfüllt worden ist. Der Gegenstand des Glaubens ist immer derselbe: ehemals war es das, wovon die Verheißungen und Weissagungen redeten; jetzt ist es die persönliche Offenbarung alles dessen, was Gott ist – „das Bild des Unsichtbaren Gottes“, Der, in dem auch der Vater gekannt ist.

Glaube und Liebe haben also ihr Entstehen, ihre Quelle, in dem Gegenstand, der sie durch die Gnade in der Seele hervorgerufen hat, in dem Gegenstand, in dem man kennen gelernt hat, was Liebe ist, und hinsichtlich dessen der Glaube zur Ausübung kommt. Durch Ihn glauben wir an Gott. „Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.“ So ist die Wahrheit offenbart worden; denn Jesus ist die Wahrheit, der Ausdruck dessen, was Gott ist, so dass auf diese Weise alle Dinge vollkommen an ihren Platz gestellt werden, sowohl in ihrer wahren Beziehung zu Gott als auch zueinander. Glaube und Liebe haben ihren Ursprung in der Offenbarung des Sohnes Gottes, der Offenbarung Gottes als eines Heilandes in Christus.

Aber es gibt noch eine andere Seite der Erfüllung des Werkes und der Ratschlüsse Gottes, die wir noch nicht berührt haben, nämlich die *Mitteilung* der Wahrheit und der Erkenntnis Gottes. Diese ist das Werk des Heiligen Geistes, in dem die Wahrheit und das Leben sich vereinigt finden; denn wir sind durch das Wort gezeugt. Der Geist ist die göttliche Kraft in der Gottheit, die in alledem wirkt, was Gott mit dem Geschöpf oder das Geschöpf mit Gott verbindet. Indem Er in göttlicher Vollkommenheit als Gott, eins mit dem Vater und dem Sohn, handelt, offenbart der Heilige Geist die Ratschlüsse, von denen wir gesprochen haben, und macht sie im Herzen wirksam, nach dem Vorsatz des Vaters und durch die Offenbarung der Person und des Werkes des Sohnes.

Wenn ich sage die göttliche Kraft so will ich damit nicht eine theologische Erklärung geben, denn damit beschäftige ich mich hier nicht, sondern eine praktische Wahrheit vorstellen. Denn wenn auch alles, was die Schöpfung betrifft, dem Vater und dem Sohn zugeschrieben wird (ausgenommen das Gericht, das dem Sohn allein übergeben ist, weil Er des Menschen Sohn ist), so wird doch die unmittelbare Tätigkeit in der Schöpfung und in dem Geschöpf, wo immer sie stattfindet, dem Geist zugeschrieben. Der Geist Gottes schwebte über den Wassern, als diese Erde gebildet wurde; durch den Geist wurden die Himmel geschmückt; wir sind aus dem Geist geboren und mit dem Geist versiegelt; heilige Männer Gottes redeten, getrieben durch den Geist; die Gaben sind eine Wirkung des Geistes, der jedem austeilt, wie Er will; Er gibt Zeugnis mit unserem Geist; Er seufzt in uns; wir beten durch den Heiligen Geist, wenn uns anders die Gnade, so zu beten, verliehen ist. Der Herr

selbst, als Mensch in dieser Welt geboren, war durch den Heiligen Geist gezeugt; durch den Geist Gottes trieb Er Dämonen aus. Der Geist gibt Zeugnis von allen Dingen, das heißt von aller Wahrheit in dem Wort: die Liebe des Vaters, die Natur, und die Herrlichkeit Gottes selbst, sein Charakter sowie die Person, die Herrlichkeit und Liebe des Sohnes und Dessen Werk bilden mit allem, was sich in Verbindung mit diesen Wahrheiten auf den Menschen bezieht, den Gegenstand seines Zeugnisses. Das Zeugnis des Geistes bezüglich dieser Dinge ist das Wort, und indem es durch die Vermittlung von Menschen hervorgebracht wird, nimmt es die Gestalt der Wahrheit an, wie sie durch Offenbarung förmlich kundgemacht ist. Christus ist, wie wir gesehen haben, die Wahrheit, der Mittelpunkt aller Wege Gottes; aber das, wovon wir jetzt reden, ist die göttliche *Mitteilung* dieser Wahrheit; und in dieser Hinsicht kann gesagt werden, dass das Wort die Wahrheit ist[2]. Doch obwohl die offenbarte Wahrheit durch die Vermittlung von Menschen mitgeteilt worden ist und also eine dem Menschen angepasste Form angenommen hat, ist ihre Quelle dennoch göttlich, und Der, der sie mitgeteilt hat, ist göttlich – Er, von dem es heißt: „Er wird nicht von sich selbst reden“, das heißt, nicht aus sich selbst, abgesondert von dem Vater und dem Sohn. Das Wort, die Offenbarung der Wahrheit, hat folglich alle die Tiefen, die Gesamtheit der Beziehungen, die unzertrennliche Verbindung mit Gott (ohne die es nicht Wahrheit sein würde; denn alles, was von Gott getrennt ist, ist Lüge), welche die Wahrheit selbst besitzt und notwendig besitzen muss, weil sie der Ausdruck der Beziehungen aller Dinge zu Gott in Christus ist, das heißt der Ausdruck der Gedanken Gottes, die alle diese Beziehungen nur zum Ausdruck bringen. Freilich richtet das Wort auch alles, was mit diesen Beziehungen nicht im Einklang steht, und zwar richtet es dasselbe nach dem Wert der Beziehung, die gebrochen wurde im Blick auf Gott selbst und auf den Platz, den diese Beziehung in seinen Gedanken hat[3]. Wenn dieses Wort durch die lebendig machende Wirksamkeit des Heiligen Geistes im Herzen aufgenommen wird, so beweist es seine Kraft: der Glaube ist vorhanden, die Seele ist in wirklicher, lebendiger und praktischer Verbindung mit Gott, gemäß dem, was in der von ihr aufgenommenen Offenbarung ausgedrückt ist. Wenn die Wahrheit (die von Gottes Liebe, von Heiligkeit, Reinigung von aller Sünde, von dem ewigen Leben und dem Kindesverhältnis redet) in dem Herzen Eingang gefunden hat, so versetzt sie uns in eine wirkliche, gegenwärtige und lebendige Beziehung, zu Gott, nach der Kraft all dieser Wahrheiten, wie Gott sie versteht, und wie Er sie der Seele offenbart hat. So sind diese Wahrheiten lebendig und wirksam in der Seele durch den Heiligen Geist; und das Bewusstsein von dieser Offenbarung der Wahrheit, das Bewusstsein von der Wahrheit dessen, was offenbart ist, das wirkliche Hören der Stimme Gottes in seinem Wort, ist Glaube.

Doch das alles ist in dem geoffenbarten Wort wahr, bevor ich daran glaube, und damit ich daran glaube, nämlich an die *Wahrheit*; aber der Heilige Geist allein lässt uns in dem Wort die Stimme Gottes vernehmen und bringt so den Glauben hervor. Das im Wort Geoffenbarte ist der Ausdruck

[2] Deshalb wird auch in 1. Joh 5 gesagt: „Der Geist ist die Wahrheit.“

[3] Das ist wahr betreffs der Schuld. Aber da Gott vollkommen, und zwar in Gnade als der Vater und der Sohn, offenbart ist, so geht unser Begriff von dem Verderben, in dem wir uns befinden, weit tiefer, als das Gefühl von der Schuld, die wir durch den Bruch der vorher bestehenden Beziehungen auf uns geladen haben. Wir waren schuldig unserem Platz entsprechend, den wir als Menschen hatten; aber wir waren auch ohne Gott in der Welt, und das ist, sobald Gott erkannt wird, schrecklich. Der Anfang des Römerbriefes behandelt die Frage der Schuld; in Eph 2 haben wir den Zustand, in dem wir uns befanden; und in Joh 5,24 wird uns mit wenigen Worten gesagt, was die Gnade in Bezug auf beides getan hat. Das Verhältnis, in dem wir jetzt stehen, ist ganz neu; es ist auf den Vorsatz Gottes, auf die Erlösung und auf die Tatsache gegründet, dass wir Kinder Gottes sind.

dessen, was einerseits dem Unendlichen angehört und andererseits in dem Endlichen ausgedrückt ist; es ist der göttliche Ausdruck dessen, was die Tiefe der Natur Gottes hat – des Gottes, von dem alles kommt, mit dem und mit dessen Rechten alles in Verbindung steht –, was aber, weil es außerhalb Gottes ist, in der Schöpfung und in dem Endlichen dargestellt ist.

Die Vereinigung von Gott und Mensch in der Person Christi ist, wie wir gesehen haben, der Mittelpunkt – wir können sagen (jetzt, wo wir es wissen) der notwendige Mittelpunkt von allem diesem. Und das inspirierte Wort ist der Ausdruck davon nach der Vollkommenheit Gottes und in menschlichen Formen, Gott sei dafür gepriesen! da der Heiland der große Gegenstand der Schriften ist; „denn", sagt Er, „sie zeugen von mir". Da aber dieses Wort göttlich und von Gott eingegeben ist, so ist es der göttliche Ausdruck der göttlichen Natur, der göttlichen Personen und Ratschlüsse. Nichts kann diesen Platz haben, was nicht in dieser Weise inspiriert ist; denn niemand, als Gott allein, kann vollkommen ausdrücken oder offenbaren, was Gott ist. Daher ist das Wort seinem Inhalt nach unendlich; denn es ist der Ausdruck der Tiefen der göttlichen Natur und mit denselben verbunden, und ist also in dieser Verbindung unendlich, obgleich es in einem endlichen Sinn ausgedrückt und insoweit dem Ausdruck nach endlich und dem endlichen Menschen angepasst ist. Nichts anderes als das inspirierte Wort ist der göttliche Ausdruck der göttlichen Gedanken und der Wahrheit, nichts anderes steht in unmittelbarer Verbindung mit der unvermischten Quelle, selbst wenn es aus derselben Quelle geschöpft wäre; die unmittelbare Verbindung ist dann unterbrochen. Das Gesagte ist nicht mehr göttlich. Es mag viele Wahrheiten enthalten, aber es fehlt darin der lebendige Ursprung, das Unendliche, die Verbindung mit Gott, die unmittelbare und ununterbrochene Herleitung von Gott; das Unendliche ist nicht mehr da. Der Baum wächst von seinen Wurzeln aus und bildet ein Ganzes; die Kraft des Lebens, der von den Wurzeln ausgehende Saft, durchdringt alle seine Teile. Wir mögen den einen oder anderen Teil desselben, wie Gott ihm seinen Platz gegeben hat, als Teil des Baumes betrachten; wir können die Wichtigkeit des Stammes, die Schönheit der Entwicklung in den kleinsten Einzelheiten der Zweige und Blätter sowie die Pracht des Ganzen bewundern, in dem die lebendige Kraft Freiheit und Harmonie der Form vereinigt. Wir erkennen, dass es ein durch dasselbe Leben erzeugtes und geeinigtes Ganzes ist. Die Blätter, die Blüten, die Früchte – alles zeugt von der Wärme der göttlichen Sonne, die sie entwickelt hat, von jener stets sprudelnden, unerschöpflichen Quelle, die sie ernährt. Aber wir können keinen Teil, wie schön er auch sein mag, von dem Baume trennen, ohne ihn der Lebenskraft und seiner Verbindung mit dem Ganzen zu berauben.

Wenn die Macht des Geistes Gottes die Wahrheit hervorbringt, so entwickelt sie sich, in Verbindung mit ihrer Quelle, entweder in Offenbarung, oder auch in dem Leben und dem Dienst des einzelnen, obwohl in den beiden letzten Fällen, infolge der Schwachheit des Menschen, eine Vermischung mit anderen Elementen eintritt. Wenn der Geist eines Menschen die Wahrheit erfasst und ihr eine Form zu geben sucht, so tut er es nach der menschlichen Fähigkeit, die nicht deren Quelle ist. Die Wahrheit, wie er sie ausdrückt, ist, selbst wenn sie rein wäre, von ihrer Quelle und dem Ganzen getrennt; aber außerdem trägt die Form, die der Mensch ihr gibt, immer den Stempel der Schwachheit des Menschen. Er hat sie nur teilweise erfasst und stellt nur einen Teil der Wahrheit vor, und dann ist es nicht mehr die Wahrheit. Überdies muss er sie, wenn er sie aus dem Kreis der Wahrheit, in den Gott sie gestellt hat, herausnimmt, notwendigerweise in eine neue Form kleiden, in ein vom Menschen kommendes Gewand; und sogleich vermischt sich Irrtum mit ihr. So ist die Wahrheit, die er wiedergibt, nicht

mehr ein lebendiger Teil des Ganzen, sondern steht vereinzelt da und ist deshalb nicht mehr *die* Wahrheit; sie ist tatsächlich mit Irrtum vermischt. – Das ist die Theologie.

In der Wahrheit finden sich, wenn Gott sie ausdrückt, Liebe, Heiligkeit, Autorität, so wie diese in Ihm selbst der Ausdruck seiner Beziehungen zu dem Menschen und der Herrlichkeit seines Wesens sind. Wenn hingegen der Mensch ihr eine Form gibt, so fehlt alles das. Es kann auch nicht anders sein, weil eben der Mensch es ist, der ihr die Form gibt. Es ist nicht mehr Gott, der spricht. Gott gibt der Wahrheit eine vollkommene Form, das heißt, Er drückt sie in zuverlässigen Worten aus. Wenn der Mensch ihr eine Form gibt, so ist es nicht mehr die von Gott gegebene Wahrheit. Deshalb ist es von der höchsten Wichtigkeit, die Wahrheit festzuhalten in der Form, wie Gott sie gegeben, in dem Bild oder der Gestalt, wie Er sie ausgedrückt hat; denn indem wir das tun, sind wir in Verbindung mit Gott, entsprechend der Zuverlässigkeit dessen, was Er offenbart hat. Diese göttliche Offenbarung der Wahrheit ist für die Seele die sichere Hilfsquelle, wenn die Versammlung ihre Kraft und Energie verloren und aufgehört hat, eine Stütze der Schwachen zu sein, wenn das, was den Namen Versammlung trägt, dem ihr im ersten Brief beigelegten Charakter als „Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ nicht mehr entspricht[4].

Das, was wir festzuhalten haben, ist die Wahrheit, die klare und bestimmte Wahrheit, die als eine Offenbarung von Gott gegeben ist, und zwar in Worten gegeben, die mit seiner Autorität bekleidet sind, in denen Er selbst der Wahrheit eine Form gegeben hat indem Er die Tatsachen und göttlichen Gedanken mitteilte, die zum Heil der Menschen und zu ihrer Teilnahme am göttlichen Leben nötig waren. Wir sind nur dann sicher, dass wir die Wahrheit haben, wenn wir genau die Ausdrücke festhalten, in die Gott sie gekleidet hat. Ich kann durch die Gnade mit aller Freiheit über die Wahrheit sprechen, ich kann nach dem Maß des Lichts und der geistlichen Kraft, die mir verliehen sind, sie zu erklären, mitzuteilen oder auf das Gewissen anzuwenden suchen; ich kann mich bemühen, ihre Schönheit und die Verbindung ihrer verschiedenen Teile untereinander darzulegen (alle Christen und besonders solche, die zu diesem Zweck eine besondere Gabe von Gott empfangen haben, können das tun), aber die von mir erklärte und vorgestellte Wahrheit ist die Wahrheit, wie Gott sie in seinen eigenen Worten in der von Ihm gemachten Offenbarung gegeben hat. So halte ich das Bild gesunder Worte fest, wie ich es von einer göttlichen Quelle und Autorität empfangen habe; das macht mich gewiss in der Wahrheit.

Es ist wichtig, hier die Aufgabe der Versammlung zu beachten, wenn sie treu ist. Sie empfängt die Wahrheit und hält sie aufrecht in ihrem eigenen Glauben; sie bewahrt sie, bleibt ihr treu und unterworfen als einer Wahrheit, einer Offenbarung, die von Gott kommt. Sie ist nicht die Quelle der Wahrheit. Als Versammlung breitet sie dieselbe nicht aus, lehrt sie nicht. Sie sagt: „ich glaube“, nicht aber: „glaubt“. Das letztere ist die Sache des Dienstes, in dem der Mensch immer *persönlich* zu Gott in Beziehung steht durch eine von Ihm empfangene Gabe, für deren Ausübung er Gott verantwortlich ist. Das ist höchst wichtig. Die solche Gaben besitzen, sind Glieder des Leibes. Die Versammlung übt über sie ihre Zucht aus, und zwar bezüglich alles dessen, was vom Fleisch ist bei der Ausübung oder scheinbaren Ausübung einer Gabe, wie in jeder anderen Beziehung. Die Versammlung bewahrt ihre eigene Reinheit ohne Rücksicht auf das äußere Ansehen der Person, indem sie in dieser Zucht durch

[4] Die Lehren oder Dogmen der Schrift sind deshalb so überaus wichtig und den einfältigsten Seelen angepasst, weil es Tatsachen und deshalb Gegenstände des Glaubens und nicht der Begriffe sind. Die Wahrheiten: Christus ist Gott, Christus ist Mensch, der Heilige Geist ist eine Person und dergleichen, sind Tatsachen für den Glauben, die der einfältigsten Seele zu Wirklichkeiten werden.

das Wort geleitet wird (denn dafür ist sie verantwortlich), aber als Versammlung (Gemeinde) lehrt und predigt sie nicht.

Das Wort war, bevor die Versammlung bestand; denn sie ist durch das Wort gesammelt worden. Die Apostel, ein Paulus, solche, die durch Verfolgungen überallhin zerstreut wurden, tausend andere gläubige Seelen haben das Wort verkündigt, und so hat sich die Versammlung allmählich gebildet. Man hat gesagt, dass sie vor den Schriften bestanden habe. Das ist im Blick auf den *geschriebenen* Inhalt des Neuen Testamentes wahr; aber das gepredigte Wort war vor der Versammlung. Sie ist die Frucht des Wortes, aber nie die Quelle desselben. Selbst die Auferbauung der Versammlung, nachdem sie gesammelt worden ist, kommt unmittelbar von Gott mittels der von Ihm verliehenen Gaben, die der Heilige Geist einem jeden austeilt, wie Er will.

Gott hat die Schriften als das Mittel gebraucht, um die Wahrheit zu bewahren und uns gewiss in ihr zu machen; denn Er kennt die Schwachheit der Werkzeuge, durch welche die Wahrheit ausgebreitet wird, nachdem die Offenbarung aufgehört hat. Wenn Er im Anfang gewisse Personen in solchem Maß mit seinem Geist erfüllte, dass der Irrtum von ihrer Predigt ausgeschlossen blieb, wenn Er außerdem damals Offenbarungen gab, die nichts anderes als nur sein eigenes Wort enthielten, so ist doch als allgemeine Regel die Predigt eine Frucht des Heiligen Geistes in dem Herzen; und da die Geistlichkeit des Predigenden immer nur nach Maß ist, so ist Irrtum möglich. Wir müssen deshalb, mag auch die Kraft des Werkes des Geistes noch so groß sein, die Mitteilungen beurteilen (vgl. Apg 17,11; 1. Kor 14,29). Wir werden später sehen, dass es die Schriften sind, die denen, die von Gott geleitet werden, bei dieser Beurteilung Gewissheit geben.

Wir finden also in den Wegen Gottes bezüglich dieses Gegenstandes drei Dinge, die eng miteinander verbunden und dennoch verschieden sind: den Dienst, die Versammlung und das Wort Gottes, d. i. das geschriebene Wort; denn wenn es nicht geschrieben ist, so gehört es zum Dienst.

Der *Dienst* (das heißt der Dienst am Wort, denn es gibt noch andere Dienste in der Versammlung) predigt der Welt und belehrt oder ermahnt die Glieder der Versammlung, des Leibes Christi.

Die *Versammlung* genießt die Gemeinschaft mit Gott, wird genährt und wächst mittelst dessen, was ihre verschiedenen Glieder ihr darreichen. Sie bewahrt die Wahrheit und gibt ihr Zeugnis durch ihr Bekenntnis. Sie hält die Heiligkeit aufrecht, genießt durch die Gnade und Gegenwart des Heiligen Geistes die gegenseitige Gemeinschaft und sorgt in Liebe für die zeitlichen Bedürfnisse all ihrer Glieder.

Das *geschriebene* Wort ist die von Gott gegebene Regel, die alles enthält, was Er offenbart hat; es ist vollständig (Kol 1,25). Es kann, weil es die Wahrheit ist, das Mittel sein, einer Seele die Wahrheit mitzuteilen. Der Heilige Geist kann es als Mittel anwenden; aber es ist in allen Fällen für die Versammlung die vollkommene Richtschnur, die Autorität besitzende Mitteilung des Willens und der Gedanken Gottes. Die Versammlung nimmt eine unterwürfige Stellung ein; sie soll treu sein und keinen Willen haben. Sie offenbart nicht, sondern hält durch ihr Bekenntnis die Wahrheit aufrecht. Sie wacht über das, was sie hat; sie teilt nicht mit; sie hat nur empfangen und muss dieses treu bewahren. Der Mann, Christus, leitet; die Frau, die Versammlung, gehorcht und ist den Gedanken ihres Mannes treu; wenigstens sollte es so sein (1. Kor 11). Die Aussprüche Gottes sind ihr *anvertraut*. Sie gehorcht ihnen, aber sie gibt keine.

Der Diener ist selbstverständlich persönlich zu derselben Treue verbunden; und in unserem Brief haben wir es besonders mit dieser persönlichen Verantwortlichkeit zu tun. Was die Versammlung in dieser Beziehung ist, finden wir in dem ersten Brief (1. Tim 3,15). Hier, in dem zweiten, ist es der einzelne, der das Bild gesunder Worte, das er aus einer göttlichen Quelle empfangen hat, festhalten soll; denn eine solche Quelle war der Apostel als Werkzeug in seinem apostolischen Dienst. Weder Timotheus noch die Versammlung konnten solch ein Bild gesunder Worte hervorbringen; ihr Teil war, es festzuhalten, nachdem sie es *empfangen* hatten.

Wie gesagt, der einzelne ist verbunden, treu zu sein, und zwar allezeit, wie untreu die Versammlung auch sein mag. Was wir also zu tun haben, ist folgendes: wir (jeder einzelne) haben die in dem inspirierten Wort ausgedrückte Wahrheit festzuhalten in der Form, in der sie uns vorgestellt ist. Ich habe sie festzuhalten, nicht bloß als Satzung, sondern in Verbindung mit dem Haupt, in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind. Die Kraft, dies tun zu können, kommt von oben. Das führt uns zu einem anderen Punkt: der Heilige Geist ist gegeben, und zwar der Versammlung gegeben worden; aber wir sehen, dass der Apostel hier von einer Zeit der Untreue spricht (V. 15). Der Heilige Geist ist dem einzelnen, dem Menschen Gottes, jedem Christen und jedem Diener gegeben worden mit Rücksicht auf den Dienst, den er zu erfüllen hat. Durch Ihn haben wir das uns anvertraute Gut zu bewahren. Das war es, was der Mensch Gottes in einer Zeit, wie die damalige, zu tun hatte. In unseren Tagen sind die Dinge noch viel weiter gediehen, als zur Zeit des Apostels. Nun, im Besitz der Verheißung des Lebens, verlassen von der Masse der Christen, soll der Mensch Gottes die Wahrheit festhalten in den Worten, *in denen sie durch göttliche Autorität ausgedrückt worden ist*. Das ist es, was wir in dem Wort haben; es ist nicht bloß Lehre. Es könnte jemand sagen, dass er die *Lehre* des Petrus und Paulus habe; aber niemand kann sagen, dass er ihre *Worte*, die *Form* der Wahrheit, wie Paulus und Petrus sie gegeben haben, anderswo habe als in ihren Schriften. Der treue Christ soll diese Wahrheit festhalten in Glauben und Liebe, die in Christus sind. Überdies soll er durch die Kraft des Heiligen Geistes den wesentlichen Inhalt der Wahrheit bewahren, das, was uns als ein Schatz gegeben ist – das anvertraute Gut der göttlichen Wahrheit und der göttlichen Reichtümer, das uns als unser Teil hienieden gegeben ist.

In den Versen 15 – 18 finden wir, dass die Masse der Christen sich von dem Apostel völlig abgewandt hatte, so dass ihm die Zuneigung und Treue der einzelnen umso köstlicher war. Welch eine Veränderung hatte seit dem Anfang des Evangeliums bereits stattgefunden! Man vergleiche mit unserem Brief die Briefe an die Thessalonicher, oder auch den an die Epheser. Es waren dieselben Leute (denn Ephesus war die Hauptstadt des Bezirks, der hier „Asien“ genannt wird), unter denen Paulus einst gepredigt hatte, so dass alle, die in Asien wohnten, das Wort des Herrn hörten; aber jetzt sehe man, wie sie alle ihn verlassen hatten! Man braucht nicht gerade anzunehmen, dass diese alle das Bekenntnis des Christentums aufgegeben hätten; aber ihr Glaube war schwach geworden, und sie mochten sich nicht einsmachen mit einem Mann, der bei den Obrigkeiten in Ungnade stand, der verachtet, verfolgt und gefangen war, mit einem Mann, dessen Energie ihm Schmach und persönliche Schwierigkeiten eintrug. Sie zogen sich von ihm zurück und überließen ihm die Verantwortung allein. Trauriges Ergebnis des geistlichen Verfalls!

Kapitel 2

Von welchen Gefühlen aber sollte der Mensch Gottes in solchen Augenblicken beseelt sein? Er muss stark sein in der Gnade, die in Christus Jesus ist. Christus hatte sich nicht verändert, wie sehr das auch mit den Menschen der Fall sein mochte; und der Apostel, der durch ihre Abtrünnigkeit litt, ohne sich dadurch entmutigen zu lassen, konnte sein geliebtes Kind ermahnen, standhaft in dem Wort zu verharren. Auch finden wir nirgends den Menschen Gottes mehr zu einem völligen und unerschütterlichen Mut aufgefordert, als in diesem Brief, der von dem Rückgang und Verfall der Versammlung zeugt.

Die Wahrheit war der besondere, dem Timotheus anvertraute Schatz, den er, wie wir gesehen haben, bewahren sollte; doch nicht allein das, er sollte zugleich Sorge tragen, dass die Wahrheit immer weiter ausgebreitet und anderen nach ihm mitgeteilt würde. Das, was er von Paulus gehört hatte in Gegenwart vieler Zeugen (die den Timotheus in seinen Überzeugungen bezüglich der Wahrheit befestigen und anderen bezeugen konnten, dass das, was er verkündigte, in der Tat das war, was er von Paulus empfangen hatte), sollte er treuen Leuten mitteilen, die fähig waren, auch andere zu lehren. Das war die *gewöhnliche* Art der Mitteilung. Es war nicht das Zeugnis des Geistes in der Versammlung, so dass diese eine Autorität wäre; auch war es nicht mehr Offenbarung. Timotheus, wohl unterrichtet in der durch den Apostel gepredigten Lehre, und befestigt in seinen Überzeugungen durch viele andere Zeugen, die gleich ihm von Paulus gelernt hatten, sollte Sorge tragen, dass diese Lehre anderen treuen Leuten mitgeteilt würde. Doch hatte dies nichts mit einer Bevollmächtigung oder Weihung dieser letzteren zu tun, wie man wohl gesagt hat; Timotheus teilte ihnen einfach die Wahrheit mit, die er von Paulus empfangen hatte.

Diese Anweisung des Apostels schließt den Gedanken an die Ausbreitung der Wahrheit durch die *Versammlung* aus; sie war vielmehr die Sache dessen, den der Apostel sein treues Kind im Glauben nannte, die Sache des Dienstes. Aber auch Timotheus war keine Autorität, sondern nur ein Werkzeug zur Mitteilung der Wahrheit, das wieder andere in den Stand setzen sollte, das gleiche zu sein. Das war etwas ganz anderes, als die Richtschnur der Wahrheit zu sein. *Das, was er gehört hatte*, sollte er mitteilen; und die anderen Zeugen dienten als eine Bürgschaft wider die Einführung von irgendetwas Falschem oder selbst seiner eigenen Meinungen, wenn er geneigt gewesen wäre, solche zu hegen.

Auf diese Weise pflanzt sich der Dienst im gewöhnlichen Sinn fort. Befähigte Personen tragen Sorge für die Mitteilung, nicht der Autorität, sondern der Wahrheit, an andere treue Personen. Gott kann irgend jemand, den Er dazu erwählt, erwecken und mit der Energie seines Geistes erfüllen, und wo sich das befindet, da ist Kraft und eine wirksame Tätigkeit; allein die uns beschäftigende Stelle setzt die sorgfältige Mitteilung der Wahrheit an solche Personen voraus, die für dieses Werk passend sind. Diese beiden Grundsätze: die freie Wirksamkeit des Geistes und die Mitteilung der Wahrheit an treue Männer, schließen sowohl den Gedanken an die Mitteilung amtlicher Autorität aus, als auch die Meinung, dass die Versammlung eine Autorität bezüglich des Glaubens oder die

Ausbreiterin der Wahrheit sei. Denn wenn von Seiten Gottes, der erwecken kann, wen Er will und wie Er will, keine *besondere* Wirksamkeit stattfand, dann bestand das von Ihm angewandte Mittel darin, dass Er die Wahrheit solchen Personen mitteilen ließ, die für deren Verbreitung geeignet waren. Das ist jedoch etwas ganz anderes, als die Verleihung einer Autorität oder des ausschließlichen oder amtlichen Rechts, zu predigen. Und was Timotheus mitteilen sollte, war bekannte, offenbarte Wahrheit welche die unmittelbare Autorität der Offenbarung besaß – was uns jetzt nur die Schriften Pauli und selbstredend auch die übrigen inspirierten Schriften darbieten können.

Der Apostel beschreibt dann weiter die Eigenschaften, die Timotheus besitzen musste, um das Werk inmitten der ihn umgebenden Umstände und bei dem Zustand, in dem die Versammlung selbst sich befand, fortzusetzen. Er musste als ein guter Kriegsmann Jesu Christi Beschwerden, Widerwärtigkeiten, Mühsale und Leiden zu ertragen wissen und sich hüten, in die Beschäftigungen des Lebens verwickelt zu werden. Ein Soldat im Dienst muss von jedem Hindernis frei sein, damit er dem gefalle, der ihn unter die Waffen gerufen hat. Ferner musste Timotheus, ähnlich wie die Wettkämpfer bei den Kampfspielen, nach den Regeln kämpfen, nach dem, was in Übereinstimmung stand mit dem Willen des Herrn und was sich für einen Diener des Herrn geziemte. Auch musste er zuerst arbeiten, um ein Recht an den Genuss der Früchte seiner Arbeit zu haben. Das sind die praktischen Bedingungen des göttlichen Dienstes für jeden, der sich mit ihm befasst. Ein Diener muss standhaft sein, losgelöst von der Welt; er muss gesetzmäßig kämpfen und arbeiten, ehe er Früchte erwarten kann.

Der Apostel kommt alsdann auf die ersten, aber fundamentalen Grundsätze der Wahrheit und auf die Leiden des Dienstes zurück. Diese waren übrigens in keiner Weise ein Hindernis für die Wirksamkeit des Geistes Gottes in der Erweiterung des Kreises, in dem die Wahrheit verbreitet und das Wort Gottes bekannt gemacht wurde. Nichts konnte die Kraft des Wortes Gottes, dieses Werkzeuges seiner Wirksamkeit, hemmen.

Die Wahrheit des Evangeliums (es handelt sich hier nicht um die einzelnen Lehrsätze) teilt sich in zwei Teile, die der Apostel auch im Römerbrief anführt; erstens haben wir die Erfüllung der Verheißungen, und zweitens die Kraft Gottes in der Auferstehung: „Jesus Christus, aus dem Samen Davids, auferweckt aus den Toten“ (V. 8). Das sind in der Tat gleichsam die beiden Angelpunkte der Wahrheit: die Treue Gottes bezüglich seiner Verheißungen (offenbart hauptsächlich in Verbindung mit den Juden) und die in der Auferstehung offenbarte, schöpferische und lebendig machende Kraft Gottes, die etwas ganz Neues erzeugt und auch in der Auferstehung das Siegel Gottes auf die Person und das Werk Christi gesetzt hat.

Die Leiden, die sich auf dem Pfad des Dienstes des Evangeliums finden, nehmen hier in den Gedanken des leidenden und gesegneten Apostels einen erhabenen und bemerkenswerten Charakter an, nämlich den der Teilnahme an den Leiden Christi; und diese Teilnahme fand bei dem Apostel in überaus hohem Maß statt. Man könnte sich der Ausdrücke, die er in Bezug auf sich gebraucht, wohl bedienen, um von der Liebe Christi selbst zu reden. An dem Versöhnungswerk konnte natürlich außer Christus kein Mensch teilnehmen; handelt es sich aber um Hingebung und Leiden um der Liebe und Gerechtigkeit willen, so haben wir das Vorrecht, mit Ihm zu leiden. Und welchen Anteil hatte hier der Apostel an diesen Leiden? Er sagt: „Ich erdulde alles um der Auserwählten willen.“ Das ist dasselbe, was der Herr getan hat. Der Apostel wandelte seinem Herrn auf dem Fuß nach und verfolgte denselben Zweck der

Liebe: „damit auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“. Hier muss natürlich der Apostel hinzufügen, „die in Christus Jesus ist“; aber dennoch ist es wunderbar, eine solche Sprache von den Lippen einer anderen Person, als des Herrn selbst, zu vernehmen. Denn wiederum ist es gerade das, was der Herr getan hat.

Beachten wir hier auch, dass, je größer die Leiden sind, die als Frucht dieser Liebe für die Gegenstände der Ratschlüsse Gottes erduldet werden (und wie klein sind die unsrigen in dieser Beziehung!), desto größer unser Vorrecht ist, und wir desto mehr teilnehmen an dem, was die Herrlichkeit Christi hienieden war. Dieser Gedanke hält die Seele in Trübsalen dieser Art aufrecht. Man hat denselben Gegenstand wie der Herr selbst. Die Energie der Liebe richtet sich in der Verkündigung des Evangeliums an die ganze Welt. Und das Gefühl, dass man für die Erfüllung der Ratschlüsse Gottes arbeitet, erhält inmitten der Trübsale, der Schwierigkeiten und Abtrünnigkeiten das Ausharren aufrecht. Man erduldet alles um der Auserwählten Gottes Willen, damit auch sie die Seligkeit mit ewiger Herrlichkeit erlangen. Dieses Gefühl war in dem Herzen Pauli. Er kannte die Liebe Gottes und suchte, was für Leiden ihm dies auch auf dem stürmischen Meer dieser Welt verursachen mochte, die, welche Gegenstände derselben Liebe waren, zum Genuss der von Gott verliehenen Seligkeit und Herrlichkeit zu führen. Das war ein zuverlässiges Wort, d. h. das, was er soeben ausgesprochen hatte; denn wenn wir mit Christus sterben, werden wir auch mit Ihm leben; wenn wir leiden, werden wir auch mit Ihm herrschen. Wenn jemand Ihn verleugnet, den wird auch Er verleugnen. Die Folgen einer solchen Handlungsweise bleiben in ihrer ganzen Kraft bestehen; sie sind mit der Unwandelbarkeit der Natur und des Wesens Gottes verbunden und werden sich zeigen in der Autorität seines Gerichts. Denn Er kann nicht sich selbst verleugnen, weil andere untreu sind.

Timotheus sollte diese großen, mit der Natur des Herrn verbundenen Grundsätze entschieden aufrecht halten und sich nicht hinreißen lassen durch Spekulationen, die nur die Seelen irreleiteten und den Glauben verdarben. Er sollte sich selbst als einen von Gott bewährten Arbeiter erweisen, der, mit der Wahrheit erfüllt, dieselbe in ihren verschiedenen Teilen nach den Gedanken und Absichten Gottes darzulegen wusste und sich deshalb seines Werkes nicht zu schämen brauchte vor denen, die ihn etwa beurteilten. Er sollte die ungöttlichen und unnützen Gedanken menschlicher Spekulationen *vermeiden*, denn sie konnten in ihrem weiteren Fortschreiten nur Gottlosigkeit erzeugen. Wohl mochten sie einen großen Schein von Tiefe und Höhe haben (wie in dem Fall, wo einige sagten, dass die Auferstehung schon geschehen sei, eine Behauptung, welche die Lehre von unserer Stellung in Christus in fleischlicher Weise über alles Maß hinaustrieb), allein diese Lehren fraßen um sich wie ein Krebs. Die Leute, von denen der Apostel sprach, hatten schon den Glauben einiger, das heißt ihre Überzeugung von der Wahrheit und ihr Bekenntnis der Wahrheit, verkehrt. Doch wie groß auch der Verfall der Versammlung oder die Untreue des Menschen sein mochte, die Seele des Apostels fand ihre Zuflucht in dem, was unwandelbar ist. Denn „der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: der Herr kennt, die sein sind“. Das ist die Inschrift des Siegels von Seiten Gottes, die durch nichts angetastet werden kann[5]. Die andere Seite des Siegels ist die des Menschen: „Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit!“ Hier haben wir die Verantwortlichkeit

[5] Das ist einerseits eine tiefe Quelle des Trostes, andererseits aber auch ein Beweis des Verfalls; denn die Menschen sollten ebenfalls wissen, wer des Herrn ist. Es war nicht mehr, wie in Apg 2,47, wo wir lesen: „Der Herr aber tat täglich zu der Versammlung hinzu, die gerettet werden sollten.“

des Menschen; aber es kennzeichnete das Werk und die Frucht der Gnade, wo irgend dieses Werk echt war und die wahre Frucht hervorgebracht wurde.

Doch hier tritt wieder deutlich der Stand der Dinge ans Licht, wie der Apostel ihn in diesem Brief behandelt: die Versammlung hatte nach außen hin einen ganz neuen Charakter angenommen, ganz verschieden von dem, den sie im Anfang hatte, so dass jetzt jeder einzelne auf seine persönliche Treue, als das Rettungsmittel vor dem allgemeinen Verderben, angewiesen war. Der feste Grund Gottes blieb: Sein göttliches Kennen derer, die sein sind, und die persönliche Trennung von allem Bösen; aber die Versammlung nahm äußerlich in den Augen des Apostels den Charakter eines „großen Hauses“ an. Dinge aller Art werden in ihm gefunden, Gefäße zur Ehre und Gefäße zur Unehre, kostbare und wertlose Geräte. Der Mensch Gottes hat sich von den letzteren zu reinigen, abgesondert zu stehen und sich nicht mit dem, was falsch und verderbt ist, zu verunreinigen. Das ist ein höchst wichtiger Grundsatz, den der Herr uns in seinem Wort gegeben hat. Er erlaubte, dass das Böse sich schon zur Zeit des Apostels so weit entwickelte, dass es notwendig wurde, durch Offenbarung diesen Grundsatz als Richtlinie für den Christen festzustellen. Die Einheit der Versammlung ist so kostbar und hat solch mächtigen Einfluss auf das Herz des Menschen, dass nach Eintritt des Verfalls die Gefahr bestand, dass der Wunsch nach äußerer Einheit selbst die Treuen dahin bringen konnte, lieber das Böse anzunehmen und in Gemeinschaft mit ihm zu wandeln, als jene äußere Einheit zu brechen. Deshalb wird der Grundsatz persönlicher Treue und persönlicher Verantwortlichkeit Gott gegenüber aufrecht gehalten und über alle anderen Erwägungen gestellt; denn dieser Grundsatz steht mit der Natur Gottes selbst und seiner Autorität über das Gewissen des einzelnen in Verbindung. Die Tatsache, dass Gott die Seinen kennt, ist der Grund unseres Vertrauens. Ich sage nicht, wer sein ist; aber mögen alle, die den Namen des Herrn Jesus nennen, sich von allem Bösen trennen! Das ist der Prüfstein für mich. Wer das tut, den kann ich anerkennen. Behaupten, dass im praktischen Leben eine Verbindung jenes Namens mit der Ungerechtigkeit möglich sei, heißt nichts anderes als diesen Namen lästern.

Die Gesamtheit derer, die sich Christen nennen, wird hier als ein großes Haus betrachtet. Der Christ bildet äußerlich, mag er wollen oder nicht, einen Teil desselben; denn er nennt sich Christ, und das große Haus besteht aus allen denen, die sich Christen nennen. Aber ein nach den Regeln der christlichen Treue handelnder Christ reinigt sich persönlich von allen Gefäßen, die nicht zur Ehre des Herrn sind, und wird so, persönlich gereinigt von jeder Gemeinschaft mit dem Bösen, ein für den Hausherrn nützliches Gefäß zur Ehre. Er hat sich abzusondern von allem, was im Gegensatz zur Ehre Christi steht in denen, die seinen Namen tragen. Es handelt sich hier nicht um Zucht betreffs persönlicher Vergehungen, noch um die Wiederherstellung der Seelen in einer Versammlung, die zum Teil ihren geistlichen Zustand eingebüßt hat, sondern um eine Richtschnur für den Wandel des einzelnen Christen im Blick auf alles, was den Herrn in irgendeiner Weise verunehrt.

Diese Belehrungen sind höchst ernst und wichtig. Das, was sie nötig macht ist seiner Natur nach traurig, aber alles muss dazu mitwirken, die Treue und Gnade Gottes ans Licht treten zu lassen. Die hier gegebenen Vorschriften sind klar und werden uns kostbar, wenn wir uns in ähnlichen Umständen befinden. Die persönliche Verantwortlichkeit kann nie aufhören. Wenn der Heilige Geist in Kraft wirkt und über die Macht des Feindes triumphiert, dann entfalten die in der Versammlung vereinigten einzelnen Personen ihr Leben Gott und seiner Gegenwart gemäß, und die in dem ganzen Leib vorhandene geistliche Kraft wirkt, wenn nötig, auf das Gewissen und leitet das Herz des Gläubigen,

so dass der einzelne und die Versammlung unter demselben Einfluss zusammen vorangehen. Der in der Versammlung gegenwärtige Heilige Geist hält den einzelnen auf der Höhe der Gegenwart Gottes, so dass selbst die etwa anwesenden Fremden zu dem Bekenntnis genötigt werden, dass Gott da ist; denn Liebe und Heiligkeit regieren in der Versammlung. Aber wenn auch die Wirkung dieser Kraft nicht mehr in der Versammlung gefunden wird, und die Christenheit allmählich aufhört, dem Charakter der Versammlung, wie Gott ihn gebildet hat, zu entsprechen, so hat deshalb doch die Verantwortlichkeit des einzelnen in Bezug hierauf Gott gegenüber nicht aufgehört. Sie kann nie aufhören noch irgendwie vermindert werden, denn die Autorität und die Rechte Gottes über die Seele kommen in Frage. Aber in einem solchen Fall gibt das, was sich Christenheit nennt, keine Richtschnur mehr für das Verhalten ab, und der einzelne ist verpflichtet, durch die Kraft des Geistes, nach dem von Gott empfangenen Licht, dem Willen Gottes gemäß sich zu verhalten.

Gott kann die Gläubigen miteinander versammeln; das ist Gnade und entspricht auch seinen Gedanken. Aber die persönliche Verantwortlichkeit bleibt; und diese besteht darin, einerseits die Einheit, wo irgendeine solche in Übereinstimmung mit Gott möglich ist, nicht zu brechen, so schwach sie sein mag, und andererseits den göttlichen Charakter des Christentums in unserem persönlichen Wandel zu bewahren und so der uns mitgeteilten Offenbarung von der Natur und dem Willen Gottes zu entsprechen. Der Knecht Gottes wird, wenn er sich von den Gefäßen zur Unehre reinigt, ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich und zu jedem guten Werk bereitet (V. 21); denn diese Trennung vom Bösen ist nicht nur negativ, sondern ist das Ergebnis der Verwirklichung des Wortes Gottes in dem Herzen. Ich verstehe dann, was die Heiligkeit Gottes ist, verstehe seine Rechte über mein Herz, die Unvereinbarkeit seiner Natur mit dem Bösen. Ich fühle, dass ich in Ihm bleibe und Er in mir, dass Christus um jeden Preis verherrlicht werden muss; ich fühle, dass Er nur durch das, was Ihm ähnlich ist, verherrlicht wird, und dass seine Natur und seine Rechte über mich die einzige Richtschnur meines Lebens sind. Dasselbe also, was mich absondert für Ihn und gemäß dem, was Er ist, sondert mich zugleich ab vom Bösen. Man kann Ihn nicht ehren durch den eigenen Wandel, solange man mit solchen wandelt, die Ihn verunehren.

Der 22. Vers zeigt den heiligenden Charakter dieser Ermahnung, indem der Apostel seinem Kind zuruft: „Die jugendlichen Lüste aber fliehe; strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.“ Das heißt wirklich die reine Atmosphäre atmen, die in der Gegenwart des Herrn gefunden wird, in der die Seele Gesundheit und Kraft genießt. Alles Verderbenbringende ist weit entfernt. Wir sehen ferner, dass wir, was oft bestritten wird, solche unterscheiden können und sollen, die den Namen des Herrn aus reinem Herzen anrufen. Wir entscheiden nicht darüber, die alle dem Herrn angehören – Er kennt sie; aber wir haben uns mit denen zu vereinigen, die sich als solche offenbaren, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Diese soll ich kennen, anerkennen und mit ihnen wandeln. Folglich ist die Behauptung, dass man solche nicht kennen könne, eine Zurückweisung der hier gegebenen ausdrücklichen Vorschrift des Wortes Gottes, die ihre Anwendung findet auf einen Zustand, bei dem infolge des allgemeinen Verderbens viele, die das Christentum besitzen mögen, sich nicht als Christen offenbaren.

Der Apostel ermahnt dann, wie immer wieder in diesen Briefen, törichte Streitfragen, in denen es keine göttliche Unterweisung gibt, zu vermeiden. Sie erzeugen nur fruchtlose Erörterungen und Streitigkeiten; aber ein Knecht des Herrn soll nicht streiten. Er kommt von Seiten Gottes, um die Wahrheit zu bringen, in Frieden und Liebe. Diesen Charakter soll er Aufrechthalten in der Erwartung,

dass Gott in seiner Gnade den Widersachern Buße geben werde (denn es handelt sich um Herz und Gewissen), damit sie die Wahrheit anerkennen. Die Wahrheit Gottes ist nicht eine Sache des menschlichen Verstandes, sondern die Offenbarung dessen, was Gott ist, und seiner Ratschlüsse. Wir können aber nicht mit Gott zu tun haben, ohne dass Herz und Gewissen davon in Anspruch genommen würden; denn wenn das nicht der Fall wäre, würde es keine Offenbarung Gottes an uns sein. Die Christen sind mit dem großen göttlichen Wesen selbst in Verbindung gebracht, und zwar durch Taten, welche die mächtigste Wirkung auf Herz und Gewissen haben sollten. Wo das nicht der Fall ist, da ist das eine wie das andere in einem schlechten Zustand und verhärtet. Ohne Zweifel wirkt der Geist Gottes auf und durch den Verstand; aber die durch ihn aufgefasste Wahrheit richtet sich an das Gewissen und an das Herz und wenn diese nicht durch die Wahrheit erreicht werden, so ist gar nichts erreicht. Auch wird nichts wirklich verstanden, bevor sie erreicht sind; denn weil man „wiedergeboren“ ist, werden in der göttlichen Wahrheit Dinge eher verstanden als Worte (vgl. Joh 8,43). Andererseits schließt Satan mittels des Irrtums, indem er den Verstand durch ihn einnimmt, Gott von dem Verstand aus und nimmt so den ganzen Menschen gefangen, so dass dieser den Willen des Feindes der Seelen tut.

Kapitel 3

Nun konnte es nicht ausbleiben, dass dieser böse Einfluss sich geltend machen würde. Die Kraft der heiligen Wahrheit Gottes würde in der Versammlung und unter den Christen verloren gehen; und die, die diesen Namen trugen, würden (unter dem Einfluss des Feindes) der Ausdruck des Willens und der Leidenschaften des Menschen werden, obwohl sie noch die Form der Gottseligkeit beibehielten – ein Zustand, der in besonderer Weise den Einfluss und das Werk des Feindes verrät. Da dies zu erwarten stand, würden in den letzten Tagen schwere Zeiten kommen (V. 1).

Der offene Widerstand des Feindes ist ohne Zweifel eine schmerzliche Sache; aber das, wovon der Apostel hier spricht, ist der falsche Schein, durch den Satan die Seelen zu *verführen* sucht, das, was den Namen Christentum trägt, was vor den Menschen den Charakter der Gottseligkeit hat und was das Fleisch viel bereitwilliger als solche annimmt, weil die *wahre* Gottseligkeit immer im Gegensatz zu dem Fleisch steht. Nichtsdestoweniger finden sich gerade die schlechtesten Charakterzüge des menschlichen Herzens mit dem Namen des Christentums verbunden. Aber wenn es so ist, was wird dann aus dem Zeugnis? Es wird sozusagen zu einer in Sacktuch gehüllten, persönlichen Prophezeiung.

In diesem gefährlichen Übel der letzten Tage gibt es aber auch eine Tätigkeit: solche Betrüger schleichen sich in die Häuser und finden Gehör bei den schwachen Seelen, die, von ihren Leidenschaften beherrscht, immerdar lernen und doch nie lernen. Solche Lehrer widerstehen der Wahrheit und sind Menschen von verderbter Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens. Aber sie werden nicht weiter fortschreiten: Gott wird ihre Torheit und Falschheit offenbar machen, und zwar durch die Haltlosigkeit ihrer eigenen Behauptungen. Der Mensch Gottes soll sich von solchen Menschen abwenden, während sie fortfahren, zu betrügen und ihren bösen Einfluss auszuüben. Gott wird sie zu seiner Zeit offenbar machen. Dann werden ihre Behauptungen von *allen* beurteilt und gerichtet werden, was von Seiten des geistlichen Menschen heute schon geschieht, während die anderen in ihrer Sorglosigkeit sich noch durch sie betrügen lassen.

Wir können hier auch sehen, was den traurigen und gefährlichen Charakter der Tage, von denen der Apostel spricht, kennzeichnet. Wenn wir die im Anfang des Römerbriefes aufgezählten Sünden und Gräuel, die das heidnische Leben und die sittliche Entartung des Menschen während der Zeiten der Finsternis und der Dämonen-Anbetung kennzeichneten, vergleichen mit der Sündenliste derer, die eine Form der Gottseligkeit haben, so werden wir finden, dass es fast dieselben, ja, in sittlicher Hinsicht ganz dieselben Sünden sind. Es fehlen hier nur einige der offenbaren Sünden, die den Menschen unterscheiden, wenn er ohne alle äußeren Schranken dahinlebt, Sünden, die eben durch die Form der Gottseligkeit verhindert und ersetzt werden. Es ist ein ernster Gedanke, dass das gleiche Verderben, das inmitten der Heiden sich gezeigt hat, unter dem Deckmantel des Christentums wieder hervorgetreten ist und hier sogar die Form der Gottseligkeit annimmt. Aber es ist tatsächlich dieselbe Natur, dieselben Leidenschaften sind in dem Menschen wirksam; es ist dieselbe Macht des Feindes, nur noch mit Hinzufügung der Heuchelei. Dieser Zustand der Dinge ist dadurch herbeigeführt

worden, dass man die wahre Lehre von dem Mittler verlassen und verdorben hat, wie im Heidentum die wahre Lehre von dem alleinigen Gott verlassen und verdorben wurde.

Für das Verhalten des Menschen Gottes gegenüber den Gefäßen zur Unehre und gegenüber den Menschen, die in dem Geist der letzten Tage handeln, gibt der Apostel hier zwei verschiedene Vorschriften. Von den ersten soll er sich reinigen, indem er auf die Treue seines eigenen Wandels bedacht ist; und dadurch, dass er sich von den Gefäßen reinigt, die den Namen Christi nicht ehren und (obgleich sie in dem großen Haus sind) nicht das Gepräge eines lauteren Verlangens nach seiner Verherrlichung tragen, wird er selbst zu einem für den Hausherrn nützlichen Gefäß zur Ehre. Indern er sich von jenen fernhält, bleibt er vor den Einflüssen geschützt, die das für Christus abzulegende Zeugnis verkümmern und schmälern; er bleibt rein von dem, was dieses Zeugnis verdirbt und verfälscht. Betreffs der anderen Klasse, der Menschen nämlich, die den letzten Tagen ihren gefahrvollen Charakter aufprägen „Menschen, verderbt in der Gesinnung“, die der Wahrheit widerstehen, obwohl sie den Namen der Gottseligkeit tragen, soll sein Zeugnis klar und deutlich sein. Hier hat er nicht nur sich selbst zu reinigen, sondern er soll auch seinen sittlichen Abscheu, seinen Widerwillen bezeugen hinsichtlich solcher, die als Werkzeuge des Feindes diesen Charakter einer Form-Frömmigkeit tragen. Er soll sich von ihnen weg wenden und sie dem Gericht Gottes überlassen.

Timotheus hatte den Wandel und Geist des Apostels zum Vorbilde. Da er ihn oft begleitete, hatte er in Zeiten der Prüfung seine Geduld und seine Leiden sowie die Verfolgungen gesehen, die er erduldet und aus dene allen der Herr ihn errettet hatte. Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus[6], werden dasselbe erfahren: sie werden verfolgt werden. Und böse Menschen und Verführer werden im Bösen fortschreiten, indem sie andere verführen und zu gleicher Zeit selbst verführt werden.

Der Charakter der letzten Tage wird hier scharf bezeichnet und gibt für die Wiederherstellung der Christenheit, als Ganzes betrachtet, keine Hoffnung. Wir haben schon hingewiesen auf die beiden verschiedenen Arten, in denen der Fortschritt des Bösen sich entwickeln sollte. Zuerst haben wir das große Haus, – die Christenheit als ein Ganzes, in dem sich Gefäße zur Unehre befinden, von denen wir uns zu reinigen haben; dann die bestimmte Wirksamkeit des Verderbens und der Werkzeuge, die es verbreiten und der Wahrheit widerstehen, obgleich die auf diese Weise sich Verderbenden die Form der Gottseligkeit annehmen. Unter dieser letzten Form werden die Gottlosen im Bösen fortschreiten; doch die mächtige Hand Gottes wird ihre Torheit offenbar machen. Bei dieser zweiten Klasse, bei allen, die sich dem bösen Einfluss unterwerfen, mögen wir den allgemeinen Charakter des Stolzes und der Verdorbenheit unterscheiden, aber es gibt unter ihnen auch solche, die sich *bemühen*, das Böse auszubreiten. Von den letztgenannten sagt der Apostel, dass sie sich in die Häuser Einschleichen. Der Charakter kennzeichnet die ganze verführte Masse, aber es gibt besondere Verführer. Diese widerstehen der Wahrheit, und ihre Torheit wird offenbar werden. Es mag sein, dass Gott überall da, wo Treue ist, diese Torheit offenbar macht, um die Seinen vor ihrem Einfluss zu bewahren; aber im allgemeinen wird ihr böses Werk fortschreiten und die Verführung sich verschlimmern bis zum Ende,

[6] Hier haben wir wieder denselben Unterschied: nicht alle Christen werden verfolgt werden, sondern alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus.

wo Gott die Torheit derer offenbaren wird, die von Ihm abgewichen sind und sich den Irrtümern des menschlichen Geistes überliefert und deren Ausbreitung sich zur Aufgabe gemacht haben.

Der Apostel lenkt alsdann die Aufmerksamkeit des Timotheus auf das, was ihm Schutz gewähren und eine Stütze bieten konnte, um sich selbst durch die Gnade standhaft in der Wahrheit und im Genuss des Heils Gottes zu bewahren. Die Sicherheit des Christen beruht auf der Gewissheit des *unmittelbaren* Ursprungs der Lehre, die er empfangen hat; dann auf den Schriften, die ihm gleichfalls gegeben sind als verbürgte und inspirierte Dokumente, die den Willen Gottes sowie seine Handlungen, seine Ratschlüsse und selbst seine Natur kundmachen. Wir bleiben in dem, was wir gelernt haben, weil wir wissen, von wem wir gelernt haben. Das ist ein einfacher und sehr wichtiger Grundsatz. Wir machen Fortschritte in der göttlichen Erkenntnis, aber wir werden (insoweit wir von Gott gelehrt sind) nie das, was wir aus einer unmittelbar göttlichen Quelle, von deren Göttlichkeit wir überzeugt sind, empfangen haben, für neue Meinungen aufgeben. Unter einer unmittelbar göttlichen Quelle verstehe ich eine Person, der Gott selbst die Wahrheit durch Offenbarung mitgeteilt hat, mit der gleichzeitigen Vollmacht, diese Wahrheit zu verkündigen. In einem solchen Fall nehme ich das Gesagte (vorausgesetzt, dass ich den Redenden als von Gott beauftragt kenne) als eine göttliche Mitteilung auf. Ganz gewiss sind die Schriften immer da als Gegenprobe; aber wenn es, wie in dem Fall des Apostels, erwiesen ist, dass jemand ein Diener Gottes und durch Ihn begabt ist zu dem Zweck, Seine Gedanken mitzuteilen, so nehme ich das, was er in der Ausübung seines Dienstes sagt, als von Gott kommend auf. Es ist hier nicht die Rede von der Versammlung. Sie kann, wie wiederholt gesagt, nicht das Gefäß sein, dem die göttliche Wahrheit unmittelbar von Gott mitgeteilt wird; dazu benutzt Gott stets die einzelnen Personen. Wir haben gesehen, dass es das Teil der *Versammlung* ist, die Wahrheit, nachdem sie mitgeteilt worden ist, zu bekennen, nicht sie mitzuteilen. Aber hier reden wir von einer Person, welcher und durch welche Gott unmittelbar die Wahrheit offenbart, wie in dem Fall der Apostel und Propheten. Gott hat ihnen, als den zu diesem Zweck erwählten Gefäßen, das mitgeteilt, was Er der Welt kundtun wollte, und sie haben es weitergegeben. Niemand könnte das tun, ohne es selbst als eine Offenbarung von Gott empfangen zu haben; anderenfalls ist der Mensch dabei beteiligt. Und dann könnte ich das Wort: „Ich weiß, von wem ich gelernt habe“, nicht mehr in dem Bewusstsein sagen, dass das Mitgeteilte unmittelbar von Gott und durch göttliche Offenbarung kommt.

Wenn Gott der Versammlung selbst etwas mitzuteilen hatte, so tat Er es mittels solcher Personen wie Paulus, Petrus usw. Die Versammlung setzt sich aus einzelnen Personen zusammen und kann als Masse, als Versammlung, keine göttliche Offenbarung empfangen, es sei denn, dass alle gemeinsam eine göttliche Stimme hören würden; aber das ist nicht die Weise Gottes. Der Heilige Geist teilt jedem insbesondere mit, wie Er will. Es gibt Propheten, und der Heilige Geist sagt in Apg 13,2: „Sondert mir Barnabas und Saulus aus.“ Christus hat den Menschen Gaben gegeben; etliche hat Er gegeben als Apostel, etliche als Propheten usw. Demgemäß sagt der Apostel hier nicht: da du weißt, „wo“, sondern „*von wem*“ du gelernt hast.

So findet denn der Mensch Gottes im Blick auf die göttliche Wahrheit hier die erste Grundlage der Gewissheit, der Kraft und der Überzeugung. Sie ist ihm nicht unmittelbar offenbart worden. Paulus und andere waren die von Gott zu dieser besonderen Gunst erwählten Werkzeuge; aber er weiß, von wem er gelernt hat, nämlich von jemand (hier ist es Paulus), dem die Wahrheit unmittelbar durch göttliche Eingebung kundgetan worden ist, und der sie durch die ihm von Gott gegebene Vollmacht

weitergegeben hat, so dass die, die von ihm lernen, wissen, dass es göttliche Wahrheit ist, genau so wie Gott sie mitgeteilt hat sowie in der Form, in der Gott sie mitteilen wollte (vgl. 1. Kor 2).

Es gibt noch ein anderes Mittel der Gewissheit, das seinen eigenen, besonderen Charakter hat: die Schriften die als solche für den Menschen Gottes die Glaubensgrundlage bilden und ihn in allen seinen Wegen leiten. Der Herr Jesus sagt selbst, indem Er von Mose spricht: „Wenn ihr seinen *Schriften* nicht glaubt, wie werdet ihr meinen *Worten* glauben?“ Seine Worte waren die Worte Gottes. Er stellte die Autorität dessen, was Er gesagt hatte, nicht in Gegensatz zu dem, was geschrieben stand; Er stellte nur die beiden Arten der Mitteilung einander gegenüber. Es hat Gott gefallen, die Schriften zu geben, damit sie als fortdauernde Autorität dienen. Petrus sagt: „Keine Weissagung der *Schrift* … „ Es gab viele Weissagungen, die nicht geschrieben worden waren, dennoch aber für diejenigen, an die sie gerichtet wurden, die Autorität Gottes besaßen. Denn das Wort spricht mehr als einmal von Propheten (die also doch geweissagt haben müssen), ohne uns ihre Weissagungen mitzuteilen. Sie waren Werkzeuge, die für den Augenblick den Willen Gottes seinem Volk kundtaten, um es in seinen jeweiligen Umständen zu leiten, ohne dass ihre Mitteilungen eine für das Volk zu allen Zeiten notwendige, oder auf die Welt oder Israel oder die Versammlung zu jeder Zeit anwendbare Offenbarung dargestellt hätten. Es war nicht eine allgemeine und dauernde Anweisung oder eine Offenbarung Gottes, die den Seelen in allen Zeitabschnitten zur Belehrung dienen sollte. Selbst der Herr Jesus hat vieles gesprochen, was nicht in der Schrift wiedergegeben ist. Die Frage ist also nicht bloß, von wem wir eine Wahrheit gehört haben, sondern auch, welchen Charakter das Mitgeteilte hat. War es zum dauernden Nutzen des Volkes oder der Versammlung Gottes bestimmt, so ließ Gott es in den Schriften niederlegen, und es bleibt da zur Belehrung und Nahrung der Gläubigen aller Zeiten.

Der Ausdruck: „da du weißt, von wem du gelernt hast“, stellt uns hinsichtlich der Lehre auf den Boden der persönlichen, apostolischen Autorität, indem die Apostel als vorn Herrn bevollmächtigte Lehrer betrachtet werden. Johannes sagt: „Die, *die aus Gott sind*, hören *uns*.“ Es ist nicht nötig, dass die Schriften durch Apostel geschrieben wurden. Gott hat seinen Willen und die Wahrheit in ihnen kundgegeben und hat den geheiligten Schatz seiner Aussprüche seinem Volk zum Nutzen für alle Zeiten anvertraut. Die Schriften haben, als solche, Autorität; nicht nur das, was man als ein geistlicher Mensch davon aufnimmt, das, wovon wir Nutzen gehabt haben (denn hinsichtlich der Anwendung auf die Seele haben wir dann eben nur diesen bestimmten Teil uns zunutze zu machen gewusst), sondern die ganze Heilige Schrift, so wie wir sie besitzen, hat diese Autorität.

Timotheus hatte von Kindheit an die Heiligen Schriften gelesen; und diese Schriften, wie er sie als Kind gelesen hatte, schützten ihn durch ihre göttliche Autorität gegen Irrtümer und versahen ihn mit den für seine Belehrung nötigen Wahrheiten. Sicherlich war für den richtigen Gebrauch derselben der Glaube an Christus erforderlich; aber es waren eben die Schriften, deren er sich bediente, die er von seiner Jugend an kannte. Es ist hier wichtig zu beachten, dass der Apostel von den Schriften spricht, wie sie in sich selbst sind, so wie ein Kind sie liest; nicht gerade von dem, was ein bekehrter oder geistlicher Mensch in ihnen findet, sondern einfach von den Heiligen Schriften selbst. Es möchte vielleicht eingewandt werden, dass Timotheus als Kind nur das Alte Testament besessen habe. Zugegeben; aber es handelt sich hier um den Charakter alles dessen, was ein Recht hat, die Heilige Schrift genannt zu werden. Gleichwie Petrus sagt: „sie verdrehen die Schriften des

Paulus, wie auch *die übrigen Schriften*“[7] (2. Pet 3,16). Von dem Augenblick an, da wir erkennen, dass das Neue Testament auch zu diesen „Schriften“ gehört, besitzt es denselben Charakter und hat dieselbe Autorität wie das Alte Testament. Die Schriften sind der fortdauernde Ausdruck der Gedanken und des Willens Gottes und sind als solche mit seiner Autorität bekleidet. Sie sind sein Ausdruck seiner eigenen Gedanken. Sie erbauen und sind nützlich; aber das ist nicht alles – sie sind „von Gott eingegeben“. Es handelt sich nicht nur darum, dass die Wahrheit durch Inspiration *in ihnen* mitgeteilt ist. Das ist es nicht, was hier gesagt wird; nein, sie sind von Gott eingegeben.

Der größte Teil des Neuen Testamentes gehört zu der ersten Quelle der Autorität, von der wir gesprochen haben: „da du Weißt, von *wem* du gelernt hast“; es enthält alles das, was die Apostel geschrieben haben. Denn indem ich die in diesen Schriften enthaltene Wahrheit lerne, kann ich sagen: „Ich weiß, von wem ich gelernt habe.“ Ich habe sie gelernt von Paulus oder von Johannes oder von Petrus usw. Aber außerdem hat das, was sie geschrieben haben, als Teil der *„Schrift“*, die Autorität göttlicher Schriften, denen, als Form der Mitteilung, Gott den Vorzug über das gesprochene Wort gegeben hat. Die Schriften sind die bleibende Regel, nach der jedes gesprochene Wort beurteilt werden muss.

Mit einem Wort, *die Schriften sind inspiriert.* Sie lehren, sie überführen das Herz, sie weisen zurecht, sie unterweisen in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, das heißt, dass er gründlich unterrichtet sei in dem Willen Gottes, dass seine Gesinnung nach jenem Willen gebildet und er so für jedes gute Werk völlig ausgerüstet werde. Die Kraft zur Vollbringung desselben kommt von der Wirksamkeit des Geistes. Aber den Schutz gegen die Irrtümer und die Weisheit zur Seligkeit finden wir in den Schriften; sie sind fähig, uns beides darzureichen. Wir müssen in dem bleiben, was wir von den Aposteln gelernt haben, und uns durch die Schriften Gottes leiten lassen.

Wird nun durch diese vollkommene und höchste Autorität der Schriften der Dienst beseitigt? Keineswegs; sie ist im Gegenteil die Grundlage des Dienstes am Wort. Man ist Diener des *Wortes*; man verkündigt es, gestützt auf das geschriebene Wort, das die Autorität für alle ist und das, was der Diener sagt, erst gültig macht und seinem Wort die Autorität Gottes über die Gewissen derer verleiht, die er belehrt oder ermahnt. Auch ist die Liebe in dem Herzen dessen, der den Dienst ausübt, in Tätigkeit (vorausgesetzt dass es ein wirklicher Dienst ist), sowie die mächtige Wirkung des Geistes, wenn der Diener mit dem Heiligen Geist erfüllt ist; aber das, was das Wort sagt, bringt jeden Widerstand in dem Herzen oder den Gedanken des Gläubigen zum Schweigen. So musste Satan schweigen, als der Herr ihm durch das Wort antwortete. Wer dem Wort Gottes sich nicht unterwirft, erweist sich dadurch als ein Empörer gegen Gott. Die von Gott gegebene Regel findet sich in den Schriften, und die mächtige Wirksamkeit seines Geistes erweist sich in dem Dienst, obwohl Gott auch unmittelbar durch das Wort selbst auf das Herz wirken kann. Seitdem aber die Offenbarungen Gottes vollständig sind, bildet der Diener niemals eine Autorität, sonst würde es zwei Autoritäten geben; und in diesem Fall würde die eine nur eine nutzlose Wiederholung der anderen sein, oder es würde, falls sie voneinander abwichen, gar keine Autorität geben.

Ohne Zweifel konnte es, solange die Offenbarungen nicht vollständig waren, mehrere Autoritäten geben, nämlich die Autorität der Schriften und die Autorität dessen, der die neuen Offenbarungen mitteilte. Das Alte Testament erzählt die Geschichte von Christus nicht, noch die Sendung des

[7] Das ist auch der Sinn von Röm 16,26: „durch prophetische Schriften“.

Heiligen Geistes oder die Bildung der Versammlung, weil diese Tatsachen, als noch nicht geschehen, nicht der Gegenstand geschichtlicher und belehrender Mitteilungen sein konnten; die Versammlung war nicht einmal Gegenstand der Weissagung. Aber jetzt ist alles vollständig. Paulus sagt, dass er ein Diener der Versammlung sei, um das Wort Gottes zu vollenden (Kol 1,25). Die Gegenstände der Offenbarung wurden durch seine Mitteilungen vollständig.

Kapitel 4

Beachten wir, dass der Apostel hier dem Timotheus seine Verantwortlichkeit einprägt, je mehr die Versammlung erschlaffte und die Christen ihrem Willen freien Lauf ließen, sich mit um so mehr Energie seinem Dienst zu widmen; doch will er damit nicht sagen, dass dies nicht eine beständige Pflicht sei, die zu allen Zeiten, seien sie glücklich oder unglücklich, dem Gläubigen obliege. Der Apostel hat, wie wir gesehen haben, zwei verschiedene Zeitabschnitte im Auge: er redet von dem Verfall der Versammlung, der bereits begonnen hatte, und von einem zukünftigen, noch schlimmeren Zustande. Die besondere Anwendung der hier gegebenen Ermahnung bezieht sich auf den ersten Zeitraum. „Predige das Wort", sagt der Apostel, „in gelegener und ungelegener Zeit … denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern … sich zu den Fabeln hinwenden werden."

In welch bestimmter und deutlicher Weise stellt der Apostel uns hier den Verfall der Versammlung vor Augen! Ihre in seinen Tagen schon um sich greifende Entartung war in seinen Augen nur der Anfang des Übels, das (nach dem durch den Geist in ihm gewirkten Urteil) fortschreiten sollte zu einem noch vollständigeren Fall, wo die Masse derer, die den Namen Christi tragen und sich noch Christen nennen, die gesunde Lehre des Heiligen Geistes nicht mehr ertragen würde. Aber Timotheus sollte, was auch kommen möchte, mit Geduld, Fleiß und Energie so lange arbeiten, wie die Christen noch hören würden. Er sollte wachen, Trübsal leiden, die noch unbekehrten Seelen aufsuchen (es ist ein starker Beweis von Glaube, wenn das Herz, niedergedrückt durch die Untreue derer, die drinnen sind, noch die aufsucht, die draußen sind) und seinen Dienst vollführen. Diese Ermahnung des Apostels war um so mehr am Platz, als die apostolische Kraft durch den Weggang der Apostel bald von dem Schauplatz verschwinden sollte (V. 6).

Es ist noch etwas zu bemerken über den Anfang dieses Kapitels. Wir sehen hier deutlich, dass nicht die Fülle der Gnade diesen Brief kennzeichnet. Der Apostel ermahnt den Timotheus „vor Gott und Christus Jesus, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich". Wir haben bereits davon gesprochen, dass die *Erscheinung* Jesu mit der Verantwortlichkeit in Verbindung steht, dagegen sein *Kommen* zu unserer Aufnahme mit unseren Vorrechten. Hier haben wir es mit dem ersten dieser beiden Ereignisse zu tun. Der Apostel spricht nicht von der Versammlung noch von dem Vaterhaus, sondern von Gott, von der Erscheinung und dem Reich. Alles, was mit der Verantwortlichkeit in Verbindung steht, Regierung, Gericht, wird unter einem Gesichtspunkt zusammengefasst. Aber von der Versammlung ist weder hier noch in dem ganzen Brief die Rede. Zudem wird die Versammlung als solche ja nicht gerichtet; sie ist die Braut des Lammes. Im Gericht handelt es sich um einzelne Personen.

Die Christenheit, die den Namen und die Verantwortlichkeit der Versammlung trägt, und zwar notwendigerweise trägt, weil der Heilige Geist hienieden ist, wird gerichtet. Wir werden in dem Sendschreiben an Ephesus (Off 2) vor dem Gericht gewarnt, ja, es beginnt da schon. Es ist die

Versammlung, betrachtet als das Haus, nicht als der Leib Christi. Das Teil der Versammlung, und selbst ihrer Glieder als solcher, ist Gnade und nicht Gericht; sie geht dem Herrn vor seiner Erscheinung entgegen. Hier spricht der Apostel von der Erscheinung und dem Reich Christi. Er wird in Herrlichkeit erscheinen und, bekleidet mit der Autorität seines Reiches, das Gericht ausüben. Indem Er die Versammlung sich selbst darstellt, vollendete Er das Werk der Gnade in Bezug auf sie. Wenn Er erscheint, werden wir mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen; aber das wird die Herrlichkeit des Reiches sein (wie wir in der Verklärung auf dem Berg sehen), und Er wird die Lebendigen richten.

Christus wird die Autorität seines Reiches, als einer neuen Ordnung der Dinge, für einen langen Zeitraum aufrecht halten, und das Gericht wird, wenn sich ein Anlass dazu bietet, während der ganzen Dauer des Reiches ausgeübt werden. Denn es wird ein König regieren in Gerechtigkeit; Gericht und Gerechtigkeit werden miteinander verbunden sein. Christus wird, bevor Er das Reich seinem Gott und Vater zurückgibt, auch die Toten richten; denn alles Gericht ist dem Sohn übergeben. Das Reich ist also eine neue, durch die Erscheinung Christi hervorgerufene Ordnung der Dinge, in der das Gericht ausgeübt wird. Seine Grundlage wird gelegt, wenn Satan aus dem Himmel geworfen wird (Off 12,10); es wird errichtet werden und anfangen, seine Autorität auszuüben, bei der Erscheinung des Herrn. Das Bewusstsein, dass dieses Gericht ausgeübt werden wird, ist ein Ansporn für die Liebe in der Vollführung des Dienstes; es erweckt Ernst und stärkt die Hände des Dieners Gottes, sowohl durch das Gefühl seiner Vereinigung mit Dem, der das Gericht ausübt, als auch durch das Bewusstsein seiner persönlichen Verantwortlichkeit.

Der Apostel benutzt sein nahe bevorstehendes Abscheiden als einen neuen Beweggrund, Timotheus zur Vollführung seines Dienstes zu ermahnen. Sein eigenes Herz erweitert sich bei dem Gedanken an dieses Abscheiden. Doch eine für die Lage der Versammlung so ernste Tatsache wie das Fehlen des apostolischen Dienstes macht die Pflicht des Menschen Gottes umso dringlicher. Ist die Abwesenheit des Apostels für jeden Gläubigen ein Beweggrund, seine eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern zu bewirken (Phil 2,12), so ist sie zugleich auch ein Beweggrund für den, der sich mit dem Werk des Evangeliums beschäftigt, um sich mehr denn je seinem Dienst zu widmen, damit er so viel wie möglich die Lücke des apostolischen Dienstes ausfülle durch ernste Sorge für die Seelen und deren Unterweisung in der Wahrheit, die er gelernt hat.

Wir können keine Apostel sein oder den Grund der Versammlung legen; das ist bereits geschehen. Aber wir können auf diesen Grund bauen durch die von den Aposteln empfangene Wahrheit, durch die Schriften, die Gott uns gegeben hat, durch eine in der Wahrheit unermüdliche Liebe für die Seelen. Der Grund kann nicht zum zweiten Male gelegt werden; allein wir geben ihm seinen Wert und seinen Platz, indem wir auf ihn bauen und für die Seelen und die Versammlung Sorge tragen, denen das Apostelamt einen immerwährenden Platz und eine bleibende Grundlage vor Gott gegeben hat. In Abwesenheit der Gabe, die den Grund gelegt hat, haben wir nur auf diesen Grund zu bauen.

Das Werk trägt bereits den Stempel des von Gott bestimmten Charakters. Der einzige Grund ist gelegt worden; die Versammlung hat schon ihren einzigen und alleinigen Platz nach den Ratschlüssen Gottes. Das Wort enthält die von Gott gegebene Richtschnur. Wir haben nur in dem Sinn des Apostels nach dem bereits durch den Geist gegebenen Antrieb zu handeln; aber wir können keine apostolische Autorität haben, denn es gibt jetzt keine Apostel in irgendwelchen Sinn mehr, und es kann keine geben, indem niemand mehr den Grund zu legen hat. Die Behauptung des Gegenteils würde eine

Leugnung dessen sein, was bereits geschehen ist. Der Grund ist gelegt. Wir können nur nach dem Maß der uns verliehenen Gabe arbeiten, und zwar um so hingebender, je mehr wir das Werk des Apostels lieben und eingedenk sind, dass er nicht mehr hier ist, um es aufrecht zu halten.

Was den Apostel betrifft, so hatte er sein Werk beendigt; er war treu geblieben, wenn auch andere untreu waren. In dem guten Kampf des Evangeliums Gottes hatte er bis ans Ende gekämpft und erfolgreich den Angriffen des Feindes widerstanden. Er hatte seinen Lauf vollendet; es blieb jetzt nur noch für ihn übrig, gekrönt zu werden. Er hatte den ihm anvertrauten Glauben bewahrt; die Krone der Gerechtigkeit, das heißt die Krone, die der gerechte Richter, der seine Treue anerkannte, ihm zuerteilen würde, war erworben und wurde für ihn aufbewahrt; doch erst am Tag der Vergeltung wird er sie empfangen. Wir sehen klar, dass es sich hier um die Belohnung der Arbeit und der Treue handelt; der ganze Brief beschäftigt sich mit dieser Treue oder mit ihrem Gegenteil, nicht aber mit den Vorrechten der Gnade.

Das Werk, das der Geist durch uns vollbringt, wird mit der Krone der Gerechtigkeit belohnt, und jeder wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Christus bringt uns alle nach der Gnade Gottes zu dem Genuss seiner eigenen Herrlichkeit, um bei Ihm und Ihm gleich zu sein. Das ist nach den ewigen Ratschlüssen Gottes unser gemeinsames Teil; aber einem jeden Gläubigen ist ein Platz durch den Vater bereitet und wird ihm durch den Sohn gegeben, gemäß dem Werk, das durch die Kraft des Geistes in ihm in seiner besonderen Stellung ausgeführt worden ist. Nicht Paulus allein wird diese Krone von dem gerechten Richter empfangen, sondern alle, welche die Erscheinung des Herrn lieb haben, werden mit Ihm in der Herrlichkeit erscheinen, die für jeden persönlich bestimmt ist und ihm zuerkannt werden wird, wenn der Herr erscheint. Der Gläubige sehnt sich, getrennt von dieser Welt und indem er fühlt, wie verkehrt und empörerisch sie ist, wie sehr die Herrschaft Satans das Herz beschwert, nach der Erscheinung Dessen, der dieser Herrschaft sowie der Empörung, Unterdrückung und dem Elend ein Ende machen wird, indem Er (in seiner Güte, wiewohl durch Gericht) Befreiung, Frieden und Freiheit des Herzens auf die Erde bringen wird. Der Christ wird die Herrlichkeit des Herrn bei seiner Erscheinung teilen; aber auch diese Welt wird befreit werden.

Auch hier sehen wir, dass der Apostel nicht die Vorrechte der Versammlung im Auge hat, sondern die bei der Erscheinung Jesu allen offenbar werdende öffentliche Vergeltung und die öffentliche Einführung seiner Herrlichkeit. Das Herz liebt diese Erscheinung, nicht nur die Beseitigung des Bösen, sondern die Erscheinung Dessen, der es beseitigt.

Im weiteren sehen wir, welche Fortschritte das Böse bereits gemacht hatte, und wie der Apostel auf die persönliche Zuneigung seines geliebten Sohnes im Glauben rechnete. Wahrscheinlich hatte das Weggehen vieler (jedenfalls einzelner) von denen, die bei dem Apostel gewesen waren, gute Gründe; nichtsdestoweniger aber ist das erste, was sich dem Geist des Apostels aufdrängt, die Tatsache, dass der Rückgang des Demas aus rein weltlichen Beweggründen erfolgt war. Paulus fühlt sich vereinsamt. Nicht nur hatte die Masse der Christen ihn verlassen, sondern auch seine Mitarbeiter waren weggegangen. Nach der Vorsehung Gottes sollte er allein sein. Er bittet Timotheus, bald zu kommen. Demas hatte ihn verlassen, und die übrigen hatten sich aus verschiedenen Beweggründen von ihm entfernt, während er einige im Interesse des Werkes weg gesandt hatte. Es wird nicht gesagt, dass Demas aufgehört habe, ein Christ zu sein, dass er sich öffentlich von dem Herrn losgesagt habe; aber er hatte nicht das Herz, um das Kreuz mit dem Apostel zu tragen.

Inmitten dieser Betrübnisse bricht ein Strahl der Gnade und des Lichts durch die Finsternis. Die Gegenwart des Markus, dessen Dienst Paulus früher zurückgewiesen hatte, weil dieser Mann vor den Gefahren des Werkes unter den Nationen zurückgeschreckt und nach Jerusalem zurückgekehrt war, wird jetzt durch den Apostel gewünscht, weil er ihm nützlich sei zum Dienst. Es ist sehr interessant zu sehen, und zugleich ein rührender Beweis von der Gnade Gottes, dass die Trübsale des Apostels und das Werk der Gnade in Markus sich vereinigen, um die Treue und Nützlichkeit dessen, der einst gefehlt hatte und mit dem der Apostel damals nichts zu tun haben wollte, ans Licht zu stellen. Wir sehen auch, wie die Zuneigungen und das Vertrauen sich in den kleinsten Einzelheiten des Lebens entfalten. Der Apostel, durch den Geist Gottes mit Kraft erfüllt, ist milde, zutraulich und vertrauensvoll gegen solche, die aufrichtig und hingebend sind.

Ebenso sehen wir, dass sich am Ende der Laufbahn des Apostels, der selbst voll Hingebung war, die Gelegenheit geboten hatte, zu studieren und zu schreiben (V. 13). Vielleicht enthielten die hier erwähnten Bücher und Pergamente, die er sorgfältig aufzubewahren bat, seine Briefe; jedenfalls aber standen seine Studien und Arbeiten in Verbindung mit seinem Werk. Dies nimmt in den Mitteilungen der Schrift über das Leben des Apostels einen wichtigen Platz ein. Paulus verlor sich sozusagen meist in der Kraft des Geistes; aber wenn er allein und „vernünftig“ (2. Kor 5,2+3) war, beschäftigte er sich fleißig und sorgfältig mit den Dingen Gottes.

Er warnt Timotheus vor einem Menschen, der sich feindselig bewiesen hatte; vor ihm sollte er sich hüten. Auch hier sehen wir, dass der Brief den Charakter der Gerechtigkeit trägt, nachdem die Gnade ihren Lauf gehabt hat. Denn der Apostel sagt in Bezug auf jenen Menschen: „Der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken“, während er für solche, die nicht Mut genug hatten, ihm in seiner Verantwortung als Gefangener beizustehen, nur betet. Er ist nicht entmutigt worden. Sein durch die Untreue der Versammlung gebrochenes Herz ist stark und mutig in dem Bekenntnis des Herrn vor der Welt; und er kann bezeugen, dass, wenn die Menschen ihn verließen, der Herr selbst ihm beistand und ihn stärkte. Wenn er sich vor der Obrigkeit verantworten musste, so war das für ihn eine Gelegenheit, die Wahrheit, um derentwillen er gefangen war, noch einmal öffentlich zu verkündigen. Herrliche Kraft des Evangeliums, wo der Glaube wirksam ist! Alles, was der Feind tun kann, wird selbst zu einem Zeugnis, damit die Großen, die Könige, solche, die sonst unzugänglich gewesen wären, das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi hören möchten. Auch wurde der treue Zeuge aus dem Rachen des Löwen gerettet. Sein festes und einfältiges Vertrauen rechnete bis zum Ende auf den Herrn, der ihn von jedem bösen Werk retten und zu seinem himmlischen Reich bewahren würde. Wenn die Zeit seines Abscheidens vorhanden war und er, anstatt verwandelt zu werden, entschlafen sollte, so hatte er deshalb nicht aufgehört, zu denen zu gehören, welche die Erscheinung des Herrn erwarteten. Mittlerweile ging er hin, um bei Christus zu sein, um einen Platz in dem himmlischen Reich zu haben.

Er grüßt die Brüder, die bei Timotheus waren, und bittet diesen, vor dem Winter zu kommen. Zugleich sehen wir hier in dem Umstande, dass Paulus den Trophimus krank in Milet zurückgelassen hatte, dass die den Aposteln gegebene Macht, Wunder zu verrichten, nur im Dienst des Herrn ausgeübt wurde, nicht aber in ihrem persönlichen Interesse oder nach den Wünschen ihrer persönlichen Zuneigungen.

Augenscheinlich ist dieser Brief geschrieben worden, als der Apostel die Zeit seines Abscheidens als nahe bevorstehend ansah und als der Glaube der Christen in schmerzlicher Weise abgenommen hatte, wie dies sich deutlich darin zeigt, dass sie den Apostel verlassen hatten. Sein Glaube wurde durch die Gnade aufrecht gehalten. Er verhehlte sich nicht, dass alles schlecht ging; sein Herz fühlte es und war dadurch gebrochen; er sah, dass die Dinge sich immer mehr verschlimmern würden. Aber sein eigenes Zeugnis stand fest; er war durch die Gnade standhaft für den Herrn, dessen Kraft mit ihm war, um Ihn zu bekennen und Timotheus zu einer um so fleißigeren und hingebenderen Ausübung seines Dienstes zu ermuntern, weil die Tage böse waren.

Das ist sehr wichtig. Wenn wir den Herrn lieben, wenn wir fühlen, was Er für die Versammlung ist, dann erkennen wir auch, dass in dieser alles im Verfall ist. Der persönliche Mut wird deshalb nicht geschwächt, denn der Herr bleibt immer derselbe, immer treu, und verwendet seine Macht zu unseren Gunsten. Wenn Er diese Macht nicht in Anwendung bringen kann in der bekennenden Kirche, weil sie dieselbe verwirft, so ist sie doch in denen wirksam, die feststehen, und zwar nach den durch diese Sachlage in ihnen hervorgebrachten persönlichen Bedürfnissen. Möchten wir uns dessen immer erinnern! Gleichgültigkeit in Bezug auf den Zustand der Versammlung ist kein Beweis davon, dass wir nahe bei dem Herrn sind oder auf Ihn vertrauen; aber in dem Bewusstsein dieses Verfalls gibt der Glaube, das Verständnis dessen, was Christus ist, Vertrauen zu Ihm inmitten des Verfalls, den wir beklagen. Nichtsdestoweniger müssen wir festhalten, dass der Apostel hier von einzelnen Personen, von Gerechtigkeit, von Gericht, nicht aber von der Versammlung spricht. Wenn von der letzteren äußerlich als „dem großen Haus“ die Rede ist, so wird gesagt, dass dieses Haus Gefäße zur Unehre enthält, von denen wir uns zu reinigen haben. Jedoch sah der Apostel einen noch schlimmeren Zustand der Dinge voraus, und was er voraussah, davon sehen wir heute die Erfüllung; aber der Herr bleibt immer treu.

Der erste Brief an Timotheus gibt Anleitungen für die Ordnung der Versammlung, der zweite für den Pfad des Knechtes Gottes, wenn sie in Unordnung und Verfall geraten ist.